

Neuer Roman

BASTEI

PROFESSOR ZAMORRA

Der Meister des Übersinnlichen

Der Höllenschlund

von Robert Lamont

Fr 1,50



Der Höllenschlund

Professor Zamorra Nr. 57

von Michael Hrdinka

erschienen am 24.08.1976

Der Höllenschlund

Der kahle, kleine Raum wurde von zwei Kerzen nur spärlich erhellt. Geisterhaft zuckten die beiden Flämmchen hin und her, schienen sich in einem bestimmten Rhythmus zu wiegen.

An einem wurmstichigen Holztisch saß ein Mann.

Das schlohweiße Haar hing ihm wirr in die Stirn, die mit winzigen Schweißtröpfchen bedeckt war.

Der Mann war alt. In seinem faltigen, runzeligen Gesicht zuckte es. Immer wieder murmelte er einen Namen!

»Ethel! Ethel!«

Es war der Name seiner verstorbenen Frau.

Der Alte war in tiefer Trance.

»Ethel, Ethel, hörst du mich? Gib mir ein Zeichen, dass du da bist!«, brüllte er plötzlich wie von Sinnen.

Ein Zucken durchlief den mageren Körper. Der Mann wurde von einem gewaltigen Schüttelfrost gepackt.

»Charles?«, stöhnte er dann gequält auf. »Wo bist du, mein Sohn?«

Jäh begann es im Haus zu rumoren.

Wie von unsichtbaren Händen wurden Möbel verrückt, Bilder stürzten von den Wänden, Geschirr zersprang.

Doch von all dem schien der Greis nichts zu bemerken.

»Ethel, Charles!«, raunte er nun ganz leise.

Seine Finger hielten einen dicken Filzstift fest umklammert, während er mit den spindeldürren Fingerkuppen seiner anderen Hand ein faltiges, unbeschriebenes Blatt Papier festhielt.

»Ethel, gib mir eine Botschaft! Ethel, ich beschwöre dich!«

Er presste mit aller Kraft den Filzstift auf den Papierbogen.

Plötzlich war es ihm, als ob seine Hand von einer eiskalten Klaue umklammert würde und sie stockend über das Papier zog. Der Filzstift hielt in knallroten Lettern die Botschaft aus dem Jenseits fest: Grab mich aus!

Der Alte fiel in eine tiefe Ohnmacht.

Rasch senkte sich die Dämmerung über die bewaldeten Hügel in das kleine Tal, in dem das Städtchen Wilbury lag. Ein stürmischer Spätherbsttag neigte sich seinem Ende entgegen, tauchte die Hügelkuppen der Schottischen Highlands in zwielichtiges Dämmerlicht, das nach und nach dem gespenstischen Dunkel der aufkommenden Nacht wich.

Ringsum, hoch oben auf den Bergen, hoben sich noch einige Zeit lang die bizarren Umrisse einiger Burgruinen gegen den Himmel ab, ehe sie mit dem Dunkel der Nacht verschmolzen, oder durch wallende, feuchte Nebelschwaden verdeckt wurden.

Der stürmische Herbstwind riss wild das letzte Laub von den knorrigen Bäumen, dröhnte und orgelte in den Ästen. Ein rauer Winter kündigte sich an.

Als Jonathan Barrow sein Häuschen, das am Ortsende von Wilbury lag, verließ, begann es gerade zu regnen. Er versperrte sorgfältig das dicke Holztor des von wilden Weinranken umsponnenen Hauses, das mehr Ähnlichkeit mit einer Baracke als mit einer menschlichen Behausung hatte.

Jonathan Barrow war Mitte sechzig. Ein von Gram und Schmerz gebeugter Mann mit struppigen weißen Haaren und einem verfilzten Bart. Er machte einen unsauberen, verwahrlosten Eindruck. In seine dunklen Augen trat ein fanatischer Glanz, als er den krummen Spaten, den er in der Hand hielt, fester packte.

Niemand war mehr weit und breit auf den engen, schwach beleuchteten Gassen zu entdecken.

Barrow stellte den Kragen seines Mantels hoch, um sich vor dem beginnenden Regen zu schützen. Er fluchte noch einige Zeit lang über das Wetter, denn das kalte feuchte Klima bereitete ihm in seinen alten Tagen schon so manche Schwierigkeiten.

Hastig marschierte er in Richtung Friedhof, der etwa fünfhundert Yards außerhalb der Ortschaft lag. Der Weg führte steil bergan. Jonathan Barrow musste eine kleine Verschnaufpause einlegen.

In seinem Gehirn raste ein Orkan von Gedanken, überschlug sich.

Der Alte war nicht in der Lage, jetzt noch klar und sachlich zu überlegen.

Er war seinem Ziel, dem er seit über einem Jahr lang nachstrebte, zum Greifen nahe.

Ja, er hatte es beinahe geschafft!

Barrow lebte nur noch, um das zu verwirklichen, wovon er seit dem Tod seiner Frau und seines Sohnes träumte.

Er wischte sich mit einem schmutzigen Taschentuch den Schweiß von der faltendurchfurchten Stirn. Aufgeregt stapfte er weiter durch das knöcheltiefe, abgefallene Laub, das hier den Pfad bedeckte.

Während er sich beeilte, den kleinen Bergfriedhof zu erreichen, dachte er nochmals über all das nach, was ihn zu dieser Verzweiflungstat, die er nun begehen wollte, getrieben hatte.

Er dachte an die Zeit zurück, in der er noch als Professor für Philosophie an der Londoner Universität tätig war. Welch ein unbeschwertes, glückliches Leben hatte er damals mit seiner Familie geführt?

Ein leichtes Lächeln erhellte das runzelige Gesicht des alten Mannes.

Plötzlich verfinsterte sich sein Gesichtsausdruck, schien zu einer Maske zu erstarren.

Wieder, wie schon so oft während der letzten Jahre, drängte sich der furchtbare Augenblick in sein Gehirn, als eines Tages ein Bobby vor der Haustür gestanden hatte, um ihm mitzuteilen, dass sein Sohn bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen war. Er war mit seinem Sportwagen von der Fahrbahn abgekommen und gegen einen Alleebaum geknallt!

Jonathan Barrow stöhnte. Im Unterbewusstsein rollte das Geschehen immer wieder wie in einem Film ab.

Als der Professor vor einigen Jahren in Pension ging, kaufte er sich in Wilbury das kleine Häuschen, um hier mit seiner Frau den Lebensabend zu verbringen.

Seit dem Tod seines Sohnes jedoch war der Gelehrte gebrochen.

Man sah ihn nur noch selten lächeln oder gar lachen.

Vor knapp einem Jahr verlor er dann auch noch seine Frau. Barrow

wusste schon seit längerer Zeit, dass seine Gattin an Krebs erkrankt und unheilbar war. Er tat alles, um ihr die letzten Tage ihres Lebens zu verschönern.

Der Tod seiner geliebten Frau, mit der er seit über vierzig Jahren verheiratet gewesen war, gab ihm den Rest.

Im ersten Augenblick dachte er daran, sich das Leben zu nehmen.

Er sperrte sich tagelang in seinem Haus ein, aß und trank nichts, oder sehr wenig, verwahrloste.

Für Jonathan Barrow hatte das Leben keinen Sinn mehr, bis zu der Stunde, wo er sich damit zu beschäftigen begann, parapsychologische Bücher zu lesen und zu studieren.

Sein Haus hatte sich in der Zwischenzeit in eine Bibliothek verwandelt. Niemand im Dorf wusste davon. Und das war gut so!

Er verrammelte die Fenster mit altem Gerümpel, um seine Zimmer vor den neugierigen Blicken der Dörfler zu schützen, die ihn für einen vergrämten, närrischen Alten hielten, der sich in die Einsamkeit zurückgezogen hatte, weil er die Welt nicht mehr verstehen wollte.

Jonathan Barrows Bücher über Psychologie und Parapsychologie hatten ihm die feste Überzeugung gegeben, dass es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als die Schulweisheit lehrt.

Er hatte jedes der Werke, meist von anerkannten, namhaften Autoren, tagelang studiert, ja er kannte sie fast auswendig!

Sein ganzes Schaffen hatte nur einen Zweck, er wollte mit seinem toten Sohn und seiner verstorbenen Frau in Kontakt treten.

Sein größter Wunsch jedoch wäre es gewesen, beide auf die Erde zurückzuholen.

Tatsächlich war es ihm bereits gelungen, nach stundenlangen Meditationen und geheimnisvollen Beschwörungen mit seiner Frau Kontakt aufzunehmen, oder war es sein Sohn, der ihm die Hand mit dem Filzstift über das Papier führte, wenn er tief in Trance versunken war, bevor er in eine lange Ohnmacht fiel?

Als er dann wieder zu sich gekommen war, las er die eckigen Buchstaben, die auf dem schmuddeligen Zettel ungelenk geschrieben standen, formierte sie zu einem Wort, einem Satz.

Grab mich aus!

Diese Botschaft gab dem Alten neuen Auftrieb. Vielleicht war es möglich, seine Familie wieder auf die Erde zurückzuholen.

Der komische Professor lachte wirr auf, als er mit einem Fußtritt das morsche Friedhofstor aufstieß. Er marschierte hastig auf eines der Gräber zu, auf dem in großen verwaschenen Lettern die Namen seiner Frau und seines verunglückten Sohnes, sowie deren Geburtsdaten und Todestage zu lesen waren.

Jonathan begann wie von Sinnen das matschige, vom Regen aufgeweichte Erdreich wegzuschaufeln. Schon nach wenigen Minuten

begann der Alte zu schwitzen und zu keuchen.

Trotz des kalten, feuchten Wetters war ihm mit einemmal siedend heiß.

Es dauerte eine ganze Weile, bis sein Spaten auf das bereits teilweise verfaulte Holz des ersten Sarges stieß.

Jonathan Barrow grub wie besessen weiter.

Der Regen wurde stärker, durchnässte das Gewand des Professors.

Aber das machte ihm nicht das Geringste aus.

Als er endlich den Sarg bloßgelegt hatte, buddelte er mit den Händen weiter, bis er auf das Skelett von Ethel stieß. Er nahm die Knochenreste heraus, packte sie in einen großen Sack, den er daraufhin schnell zuschnürte, so als hätte er Angst, das Gerippe könnte ihm entfliehen.

Barrows Taschenlampe, die er zuvor angeknipst und auf den Grabstein gelegt hatte, beleuchtete eine gespenstische Szene.

Barrow arbeitete wie besessen weiter. Er wollte auch die Überreste seines Sohnes Charles ausgraben. Wieder schaufelte er das weiche Erdreich beiseite, bis er endlich das Gesuchte fand. Auch Charles'

Knochen verstaute er in einem Sack, bevor er sich daran machte, das Grab wieder zu schließen.

Dichter Nebel kam auf, der vom heulenden Sturm in dünne, wabernde Schleier zerrissen wurde.

Irgendwo auf einem Friedhofsbaum musste ein Käuzchen sitzen, das klagend aufheulte.

Barrow zuckte dann jedes Mal zusammen, hielt den Atem an.

Niemand durfte ihn hier sehen!

Keuchend wischte er über die nassen Haare, richtete sich für einige Sekunden auf, um tief Luft zu holen.

Der Sturm rüttelte an den kahlen Asten der Büsche, so dass sie wie gespenstische Arme nach Jonathan Barrow griffen, doch der fürchtete sich nicht im geringsten.

Er hatte nichts mehr zu verlieren, nur zu gewinnen.

Wenn er Ethel und Charles nicht auf die Erde zurückholen konnte, so wollte er mit ihnen in ihr Reich gehen. Der Tod hatte für ihn seine Schrecken verloren!

Nach einer Stunde hatte es der irre Professor endlich geschafft.

Er lud sich die beiden Säcke mit dem grausigen Inhalt auf die Schultern, schaltete die Taschenlampe aus, nahm den schmutzigen Spaten in die Hand.

Obwohl er ziemlich erschöpft war, machte er sich sogleich auf den Heimweg.

Er konnte das schauerliche Experiment, das er vorhatte, nicht mehr erwarten.

Ethel und Charles sollten so rasch wie möglich wieder bei ihm sein.

In welcher Form, das war ihm egal.

Professor Jonathan Barrow wollte den Toten die Pforte zurück zur Erde öffnen. Er ahnte nicht, welche Folgen das haben würde. Und hätte er es gewusst, hätte er sich auch nicht davon abbringen lassen.

Nein, keine Macht der Welt konnte den Wahnsinnigen aufhalten!

Das Unheil nahm seinen Lauf!

***

Professor Zamorra betrat sein Arbeitszimmer auf Château Montagne. Bill Fleming und Nicole Duval warteten bereits gespannt auf ihn, denn er hatte ihnen eine kleine Überraschung angekündigt.

Zamorra blickte durch eines der vielen Fenster in den Innenhof seines prächtigen Schlosses.

»Na, dann schieß mal los!«, forderte Bill Fleming seinen Freund auf. Auch Nicole erhob sich und sah den Professor gespannt an.

»Komm, spann uns nicht länger auf die Folter!«

»Du hast ja schon wieder eine neue Frisur, Nicole!«, lächelte Zamorra, während er das blonde Haar seiner Sekretärin betrachtete.

»Die hab ich doch schon seit einigen Tagen!«, entrüstete sich das Mädchen, das sich sichtlich darüber ärgerte, dass die neue Frisur Zamorra erst jetzt aufgefallen war.

»Bei dir hat man ja Mühe, sich die Frisuren zu merken!«, schmunzelte der Professor. »So, nun aber zu der Überraschung, die ich euch versprochen habe!« Zamorra zauberte aus seinem Jackett drei Flugkarten hervor. »Was haltet ihr eigentlich von ein paar Tagen Urlaub?«, fragte er dann.

»Urlaub?«, riefen Nicole und Bill fast gleichzeitig aus, während sie Zamorra ungläubig ansahen.

»Ja, Urlaub!«

»Aber dieses Wort habe ich ja schon seit Jahren nicht mehr gehört!«, feixte Bill.

»Wohin?«, wollte Nicole sofort wissen.

»Nach Schottland. Ich würde dort gern alte Burgen und Schlösser besichtigen. Was meint ihr dazu?«

»Du hast doch dabei deine Hintergedanken, Zamorra! Welchen Geist gedenkst du dort zu jagen?«, erkundigte sich Bill. »Mir scheint, so angenehm wird dieser Urlaub gar nicht!«

»Keinen, Bill! Ich gedenke dort einige ruhige Tage zu verbringen, außerdem wollte ich schon seit längerer Zeit wieder einmal in die Highlands«, antwortete Zamorra.

»Na, ich weiß nicht!«, sagte Nicole mit einem zweifelnden Unterton in der Stimme. »Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass du es dort aushältst, ohne gleich einige Burggespenster zu vertreiben!«

»Keine Sorge, Nicole, ich werde dich morgen schon vom Gegenteil

überzeugen!«

»Wir fahren also morgen?«, fragte Bill Fleming.

»Wir fahren nicht, wir fliegen«, verbesserte Zamorra tadelnd.

»Dann hast du uns hoffentlich auch schon Zimmer bestellt!« Nicole lachte, ihr gefiel Zamorras Organisationstalent.

»Sicher habe ich das. Im besten Hotel von Wilbury, einem kleinen Städtchen, das hauptsächlich vom Fremdenverkehr lebt!«

»Hoffentlich kommt nichts mehr dazwischen. Ich freue mich schon auf Schottland!«, rief Nicole aus. Bis morgen war es noch lange, und sie wusste ganz genau, wie viel sich in der Zwischenzeit noch ereignen konnte.

Wie oft schon hatten sie einen lang geplanten Urlaub verschieben müssen, weil Zamorra plötzlich auf Dämonenjagd gehen musste.

»Na, dann los, ihr beiden! Packt eure Sachen zusammen!«, forderte Zamorra Nicole und Bill auf und seine beiden Freunde wandten sich ab.

»He, Nicole!«, rief der Professor dem hübschen Mädchen nach.

»Dass du nicht dein Frisierzeug vergisst, ich bin schon auf deine morgige Frisur gespannt!«

»Ach du…!« Den Rest konnte Zamorra nicht mehr verstehen, denn Nicole warf wütend die Tür hinter sich ins Schloss.

***

Professor Jonathan Barrow hatte die beiden Säcke mit den Skeletten in sein Haus geschafft.

Er ließ sich ermattet in den knorrigen Schaukelstuhl fallen. Das Möbel begann quietschend hin und her zu schaukeln.

Hier saß er immer, wenn er über ein Problem nachdachte.

Wahrscheinlich hat der Geist nur an der Stelle die Kraft, auf die Erde zurückzukehren, wo sich sein Körper befindet, überlegte er.

Aber wo befanden sich die Geister der Verstorbenen überhaupt? Was geschieht mit der Seele eines Menschen, wenn er gestorben ist? Wohin entflieht sie?

Barrow glaubte, die Antwort darauf zu wissen.

In eine andere Dimension! Vielleicht in die vierte?

Um dem Geist ein Übertreten zu ermöglichen, muss ich ein Zeitloch schaffen, eine Stelle, wo unsere Dimension in eine andere übergeht!, überlegte Jonathan Barrow.

Nervös strich er mit den Händen durch den weißen Vollbart.

Ich muss mit meiner Frau und meinem Sohn in geistige Verbindung treten. Sie werden versuchen, wieder in den Besitz ihrer Körper zu gelangen.

Dieser Wille wird so groß sein, dass sie durch ihre Kraft ein Zeitloch entstehen lassen können. Sie werden in unsere Dimension zurückkehren können!

Schließlich hielt es Barrow nicht mehr länger aus! Er erhob sich aus dem Schaukelstuhl, betrat jenes kahle Zimmer, in dem er zu meditieren pflegte.

Er wusste, dass ihm die Beschwörung die letzte Kraft rauben würde, trotzdem musste er es versuchen. Es war, als ob ihn eine fremde Macht dazu zwingen würde.

Das Verlangen, die Dimension zu sprengen, wurde unerträglich.

Der Wahnsinnige begann nun die Knochenteile auszupacken, sie zu einem Skelett zusammenzusetzen, das er dann mit Nylonschnüren festband. Zuerst kam seine Frau Ethel an die Reihe.

Wenig später lag auch das Gerippe von Charles auf dem Tisch.

Er stellte die Knochenfiguren an eine Zimmerwand, die mit seltsamen, fremdartigen Zeichen und Ornamenten bemalt war.

Den Mittelpunkt der Wand bildete ein riesiger, grauenhaft aussehender Dämonenschädel. Teuflisch starrten die grünen listigen Augen auf Jonathan Barrow, der das Monster geschaffen hatte, herab.

Das Gemälde bot ein Bild des Schreckens! Selbst der Professor konnte sich einer beklemmenden Angst nicht erwehren, wenn er zu dem Dämon aufblickte.

Ja, so musste der Höllenfürst aussehen! dachte er. Er hatte ihn nach verschiedenen Beschreibungen, die er vielen Büchern entnommen hatte, gemalt.

Barrow betrachtete mit Schaudern den klobigen, mit Schuppen und Fell bedeckten Schädel, die gewundenen Hörner, das wie zu einem Schrei aufgerissene Maul, aus dem riesige Fangzähne ragten.

Er war der Herrscher der Totendimension!

Jonathan scheute sich nicht, sich mit dem Dämon einzulassen, um Ethel und Charles wieder zu sich auf die Erde zu holen. Er wollte sie dem Teufel wegholen, koste es, was es wolle.

Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt, als er sich an den runden Holztisch setzte, das Licht löschte und zwei Kerzenstummel entzündete.

Er stützte seinen Kopf in die Hände und begann zu meditieren.

Barrow hörte und sah nichts mehr. Er konzentrierte sich voll und ganz auf Ethel und Charles.

Der Professor hatte die Augen geschlossen, presste die Lider fest zusammen. Farbige Pünktchen begannen vor seinen Augen zu tanzen, wechselten sich mit verschiedenen Farben ab.

»Ethel!« Seine eingetrockneten Lippen formulierten stockend das Wort. Dann rief er den Namen seines Sohnes.

Barrow hörte sich nicht sprechen. In seinen Ohren hatte das Blut zu rauschen begonnen, wie die Brandung am Meer. Er hörte auch nicht sein Herz immer heftiger gegen die Rippen pochen.

Vor ihm tauchten plötzlich Ethel und sein Sohn auf. Lebendig, in

ihrer natürlichen Gestalt. Sie tanzten langsam, wie in Zeitlupenaufnahme, über eine bunte Wiese.

Bilder von gestern!

Für Sekundenbruchteile fühlte sich der alte Mann unsagbar glücklich.

Sein Unterbewusstsein gaukelte ihm Erinnerungen plastisch vor.

»Ethel, kannst du mich hören? Bist du da?«, keuchte er.

Jetzt drang wie aus weiter Ferne seine Stimme zu ihm, er hörte sich sprechen.

Die Worte kamen ihm ungeheuerlich laut vor, wie Kanonenschüsse peitschten sie durch das stille Zimmer.

Plötzlich rumorte es im Haus. Irgendwo stürzte ein Stuhl um, die Skelette wurden wie von unsichtbaren Fäusten durchgerüttelt, schepperten mit den Gebeinen.

Ja, Ethel Barrow hatte die Stimme ihres Mannes vernommen!

***

Frank Coburn schreckte aus dem Schlaf hoch. Er hatte tief und fest geschlafen. Mit einem Mal war er hellwach.

Er richtete sich im Bett auf, blickte sich im dunklen Zimmer um, lauschte.

Nichts, keine Bewegung, kein Geräusch.

Neben ihm lag seine Frau. Sie schlief tief und fest. Frank Coburn hörte das an den tiefen Schnarchtönen.

Seltsam, was hat mich geweckt?

Er ließ sich zurückgleiten, zog die Decke bis zum Kinn hoch und vergrub seinen Kopf wieder in das Kissen. Eine seltsame Unruhe hatte plötzlich von ihm Besitz ergriffen. Er befand sich in einem nie vorher da gewesenen Erregungszustand.

Draußen orgelte der Wind, peitschte die regennassen Zweige monoton gegen das Fenster. Große Tropfen prasselten auf das Dach.

Coburn schloss die Augen, aber er konnte nicht einschlafen. Er vermeinte, die Gefahr greifen zu können, die ihn mit einem Mal umgab.

Ja, irgendetwas war im Zimmer.

Er knipste das Nachttischlämpchen an, warf einen Blick auf den Wecker.

Fünf vor Zwölf!

Er erhob sich. Seine Frau schlief weiter.

Dann verließ er das Zimmer, um nach Willy, seinem Sohn, der im angrenzenden Zimmer schlief, zu sehen.

Er betrat den Korridor. Mechanisch tastete seine Hand nach dem Lichtschalter. Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor, bis endlich die Beleuchtung aufflammte.

Coburn blickte sich gehetzt um. Eine eiskalte Gänsehaut kroch seinen

Rücken hoch, sträubte seine Nackenhaare.

Er nahm seinen Schlafrock vom Kleiderhaken, zog ihn an. Coburn näherte sich vorsichtig der Tür von Willys Zimmer. Eine lose Diele knarrte unter seinem Schritt.

Jäh war dumpfes Grollen zu hören.

Frank Coburn erstarrte in der Bewegung, lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand und merkte, dass sie leicht vibrierte.

Ein Gewitter!, schoss es ihm durch den Kopf.

Aber um diese Jahreszeit?

Er lebte schon lange in Wilbury, aber ein Gewitter im Spätherbst war ihm noch nie untergekommen.

Draußen rumorte es weiter, wie ein nicht enden wollender Donnerschlag.

Plötzlich klirrte es auch im Hof von Coburns Haus. Irgendetwas schepperte schrill, verstummte aber dann.

Frank Coburn zog den Vorhang eines Fensters zurück, um nach draußen zu spähen. Matt beleuchteten die Straßenlaternen mit den Ausläufern ihrer Strahlen den kleinen Garten und den Hof.

Eine Mülltonne, die anscheinend der orkanartige Sturm umgeworfen hatte, rollte über die Pflastersteine.

Coburn atmete erleichtert auf, doch die Angst wich nicht. Er zog hastig den Vorhang wieder vor das Fenster, als fürchtete er, von draußen beobachtet zu werden.

Als er in Willys Zimmer gehen wollte, bemerkte er, dass eines der Bilder, die die Wände des Korridors schmückten, schief hing.

Es war ein Porträt seiner verstorbenen Mutter.

Er streckte seine Hand aus, richtete das Bild gerade. Als er sich umdrehte, öffnete sich die Tür hinter ihm.

Ein kreidebleicher, zwölfjähriger Junge trat aus dem Zimmer.

»He, Willy!«, rief Coburn aus, der sichtlich erstaunt war, dass sein Sohn wach war. Jetzt fiel ihm auch wieder ein, dass er während der vergangenen Wochen öfter unter Schlaflosigkeit gelitten hatte. Jedoch hatte er nie zuvor solch ein Angstgefühl verspürt.

»Daddy!«, rief der Junge überglücklich und fiel Coburn um den Hals. Er sah verstört und ängstlich aus.

»Na, na, beruhige dich. Was ist denn los mit dir?« Coburn streichelte Willy beruhigend über den Wuschelkopf.

»Ich weiß nicht!«

»Hast du Fieber? Bist du krank?«

»Nein! Ich habe nur Angst!«

»Aber wovor denn, Willy? Du brauchst dich doch nicht zu fürchten«, meinte Coburn beschwichtigend, während seine innere Unruhe von Minute zu Minute wuchs.

Was war hier eigentlich los?

»Unten rumort es so, Daddy!«

»Ja, das ist der Wind. Gerade eben hat er eine Mülltonne im Hof umgeworfen. Das Geräusch hat dich wahrscheinlich aufgeweckt!«

»Nein, ich bin schon länger wach. Seit zehn Minuten etwa!«

Seltsam, genau wie ich!, rekapitulierte Coburn, der sich seine Aufregung nicht anmerken ließ.

»Warum bist du auf, Daddy?«

Coburn zuckte zusammen. Er war auf so eine Frage nicht gefasst.

»Weil ich… Durst hatte, Willy«, stotterte er.

Der Junge nahm seinen Vater an der Hand.

»He, du zitterst ja!«, rief er dann.

Coburn wusste nicht, was er erwidern sollte.

Seine Frau, die gerade schlaftrunken aus dem Zimmer torkelte, kam ihm in seiner Verlegenheit zu Hilfe.

»Frank, Willy, was ist denn los? Was habt ihr um diese unchristliche Zeit wohl zu besprechen? Macht, dass ihr in die Federn kommt!«, gähnte sie.

Coburn drehte sich um. Er erstarrte in der Bewegung!

»Nein«, rief er aus.

»He, Frank, was ist mit dir los? Hast du irgend etwas?«

Martha Coburn war plötzlich hellwach. Ihr Gatte schien sie gar nicht zu hören. Er glotzte mit weit aufgerissenen Augen auf das Bild an der Wand, das wieder schief hing.

»Martha«, flüsterte er nach einigen Sekunden, ohne den Blick von dem Porträt seiner Mutter zu nehmen. »Ich habe das Bild gerade gehängt, vor wenigen Minuten, jetzt ist es wieder schief!«

»Du wirst dich getäuscht haben, Frank! Komm jetzt!«

»Martha, fühlst du nichts? Hier stimmt etwas nicht.«

»Was soll schon los sein. Sag, Frank, hast du getrunken?«

»Keinen Schluck, mein Ehrenwort!«

»Daddy hat recht, Mama, ich habe auch Angst!«, mischte sich Willy ein.

»Hörst du nicht das Rumoren, Martha?«, fragte Coburn seine Frau.

Unsicherheit schwang in seiner Stimme mit.

»Es donnert eben!«

»Aber der Donner nimmt kein Ende!«

»Na und? Das braucht uns doch nicht zu stören. Ein Gewitter, nichts weiter! Du schmökerst in zu vielen Horrorromanen!«

Willy verschwand in seinem Zimmer.

Coburn stand unschlüssig da.

»Daddy! Daddy! Komm rasch! Ich glaube, das Gepolter kommt vom Haus des alten Barrow!«

»Was, von dem komischen Professor?«, sagte Martha belustigt, während Frank in Willys Zimmer eilte. Er blickte durch das

tropfenbedeckte Fenster. Tatsächlich schien die alte Hütte zu zittern, leicht zu wanken.

Coburn rieb sich die Augen.

»Aber das kann doch nicht wahr sein!«, stöhnte er gequält auf.

Auch Willy blickte mit aufgerissenen Augen auf Barrows Haus.

»Lasst mich einmal sehen! Komm, Willy, geh zur Seite!«

Martha warf einen Blick nach draußen.

»Großer Gott, Frank!« rief sie aus.

»Das muss ein Erdbeben sein«, wollte sich Willy wichtig machen.

»Ja, wahrscheinlich, mein Junge!«, versuchte der Vater seinen Sohn zu beruhigen, obwohl er ganz genau wusste, dass es etwas anderes war.

»Du legst dich jetzt schön brav nieder! Sei ein guter Junge!« Martha musste Willy vom Fenster wegzerren.

Frank öffnete das Fenster. Eiskalter Wind, vermischt mit Regentropfen, peitschte ihm ins Gesicht. Plötzlich brach das Rumoren ab.

Dann war nur noch das Toben des Sturmes draußen zu vernehmen.

Coburn schloss das Fenster wieder.

Willy zog sich die Decke über den Kopf. Die Eltern verließen das Zimmer.

»Sag, Frank, was ist eigentlich mit dem Bild da los?«

»Als ich den Korridor betrat, hing es schief. Ich weiß hundertprozentig, dass ich es gerade gehängt habe, Martha! Seltsam.« Der Mann hob die Schultern. Dann sagte er: »Komm, lass uns wieder ins Bett gehen.«

Doch die beiden konnten in dieser stürmischen, geheimnisvollen Nacht keinen Schlaf mehr finden.

***

»Ethel! Ich habe dich ausgegraben! Sag mir, was ich nun tun soll!«, raunte Professor Jonathan Barrow beschwörend.

Der Sturm riss eines der mit dicken Jalousien verdunkelten Fenster auf. Schneidender Wind pfiff augenblicklich durch das Zimmer, der eisige Luftzug löschte die Flammen der Kerzen.

Das ganze Haus wurde wie von einer Riesenfaust gepackt und durchgerüttelt. Dachziegel wurden im hohen Bogen davon geschleudert, Verputz prasselte von der Decke und den Wänden.

Die Skelette schienen gespenstisch zu tanzen, schlenkerten mit Armen und Beinen.

»Ethel, Charles! Kehrt zurück!«, brüllte Jonathan Barrow, so laut er konnte, obwohl er noch immer in tiefer Trance war.

Genau dort, wo das Bild des Dämons hing, zuckte eine gewaltiger Feuerblitz hernieder und formte sich zu einem gelbzuckenden Kreis,

der etwa einen Meter im Durchmesser haben mochte.

In der Mitte des Kreises begannen bläuliche Flämmchen auf- und abzutanzen, ein siedendheißer Sog fauchte durch den kleinen Raum.

Der Luftzug riss Jonathan Barrow vom Sessel, zog ihn mit ungeheuren Kräften in die Nähe des Loches.

Tisch und Sessel wurden durch den Raum gefegt, rasten schließlich auf das Zeitloch zu. Aber anstatt gegen die Wand zu knallen, verschwanden sie dort, wo sich der Dämonenschädel befand, ins Nichts.

Barrow schrie panisch auf.

Die Ränder des Zeitloches bewegten sich dauernd, der strahlende Feuerkranz, der sie umgab, wurde größer und kleiner, zuckte, pulsierte.

Gieriger Feueratem sog Professor Jonathan Barrow an. Dieser rutschte, mit den Händen hilflos um Halt rudernd, über den Boden.

Soeben verschwanden die Skelette von Ethel und Charles in der Wand.

Barrow schrie wie am Spieß. Er erreichte das von ihm beschworene Zeitloch.

Mit letzter Kraft schnellte er sich zur Seite weg. Mit der einen Hand knallte er gegen die brüchige Mauer, mit der anderen griff er in den wabernden Dimensionskreis. Es sah aus, als würde er in eine frisch betonierte Mauer fassen und dabei im Zement versinken.

Das Schauerlichste daran war, dass sich die normale Wand von dem Zeitloch nicht mehr unterschied, denn mit einem Male verschwanden die blitzenden Ränder.

Der Übergang von der dritten Dimension in eine andere schien sich gefestigt zu haben. Plötzlich schwebte aus der Mauer ein nebelhaftes Etwas, stieß Barrow zurück.

Jäh ließ der Sog nach.

Der Professor war nahe daran, ohnmächtig zu werden. Die Lungenflügel schmerzten, vor seinen Augen drohte es schwarz zu werden.

Er blieb einige Minuten lang regungslos liegen.

Barrow war unfähig, sich zu bewegen. In seinem Kopf überschlugen sich die Gedanken. Er konnte sie nicht ordnen, da sich so vieles auf einmal in sein Gehirn gedrängt hatte.

Unfassbares war geschehen!

Irgendetwas oder Irgendwer hatte ihn gerettet! Sonst wäre er unweigerlich in die andere Dimension geglitten.

Ethel? War sie es?

Oder Charles?

Jonathan Barrow wusste, dass er diese Frage nie beantworten können würde.

Als er sich dann keuchend erhob und wankend auf den Beinen stand, stellte er fest, dass die kahle Glühbirne, die den Raum ansonsten erhellte, von herabgefallenem Schutt zerstört worden war.

Hastig suchte er nach Kerzen und Streichhölzern. Als endlich zwei Flammen die Finsternis erhellten, blickte er auf die Uhr.

Fünf nach eins!

Er nahm einen herumliegenden Stein und warf ihn gegen die Stelle, wo noch vor wenigen Sekunden das Zeitloch geklafft hatte.

Der Stein flog durch die Wand und verschwand im Nichts…

***

Ein regnerischer Morgen lag über dem wilden urwüchsigen schottischen Bergland.

Nachdem Professor Zamorra, Bill Fleming und Nicole Duval nach einem ruhigen Flug in Schottland gelandet waren, standen sie nun bei einer Leihwagenfirma, um einen Wagen auszuwählen.

»Da haben wir uns ja ein schönes Wetter ausgesucht!«, maulte Bill Fleming und zeigte auf einen mausgrauen Taunus. »Der wäre nicht schlecht!«, setzte er beiläufig hinzu.

»Bei unserem Job kann man sich den Urlaub nicht aussuchen, man muss ihn nehmen, wie er kommt!«, erwiderte Zamorra.

In diesem Augenblick hatte Nicole einen silbergrauen Scirocco entdeckt. Sie lief begeistert darauf zu.

»Hier, sieh mal, der gefällt mir!«, rief sie dabei Zamorra zu.

Sie hatte den Professor in punkto Frisur nicht enttäuscht. Heute trug sie das kurze blonde Haar zu kleinen Löckchen gerollt. Bill hatte sie deshalb scherzhaft als ›Rollmops‹ bezeichnet.

»Okay, wenn du meinst!«, sagte Zamorra. »Der Wagen gefällt auch mir, wir nehmen ihn!«

»Ich protestiere!« Bill Fleming blickte entsetzt in den Innenraum des Leihwagens. »Wenn ihr denkt, ich setze mich in den Fond, dann habt ihr euch aber getäuscht. Da ist gerade Platz genug für ein Kind!«

»Du wirst dich eben einschränken müssen!«, schmunzelte Zamorra.

»Warum nehmen wir nicht den Taunus?«

»Weil Nicole der Scirocco besser gefällt, Bill!«

»Aber…«, wollte Fleming einwerfen.

»Ladies first!«, unterbrach ihn der Professor und füllte die nötigen Unterlagen aus. Nicole lächelte ihm dankbar zu.

Wenig später hatte sich Bill in den Fond gezwängt. Er maulte mürrisch vor sich hin.

»Wenn wir uns beeilen, sind wir bis Mittag in Wilbury!«, meinte Zamorra und ließ die Kupplung kommen.

Mit einem unsanften Ruck setzte sich der Wagen in Bewegung.

»Herrlich!«, rief Nicole aus, als Zamorra das Coupé über die

Pflasterstraße sausen ließ.
Bill zählte inzwischen die Beulen an seinem Kopf, die er sich ständig an dem Dach des Sportwagens stieß.

***

»Willy?«
»Ja, Daddy?«
»Du hast ja heute gar nicht dein Frühstück aufgegessen!«, sagte Frank Coburn zu seinem Sohn und wunderte sich darüber, dass noch eine Scheibe Brot auf dem Teller lag, da Willy ansonsten immer alles aufaß.
»Ich hab heute keinen Hunger!«
»Dann mach mal, dass du in die Schule kommst!«, forderte ihn seine Mutter auf, während sie begann, das Geschirr wegzuräumen.
»Okay! Daddy?«
»Ja, was willst du noch?«
»Hast du gestern Nacht noch den hellen Schein in Barrows Haus gesehen? Ich dachte es brennt ab!«
»Ja, habe ich. Wahrscheinlich war es das Flackern einer Glühbirne, die in den letzten Zügen lag.«
»Weiß nicht!«, sagte der Junge zweifelnd.
Er holte die Schultasche aus dem Zimmer, zog sich den Wintermantel an.
»Sei schön brav in der Schule, hörst du!«, rief ihm Frank Coburn noch nach.
»Bis Nachmittag!«, rief Willy, dann knallte die Tür hinter ihm ins Schloss.
»Ich habe heute so ein ungutes Gefühl, Frank!«
»Ich auch, Martha! Ich weiß nicht, was es ist, aber irgend etwas liegt in der Luft, drohend wie eine Gefahr!«

***

Willy verließ fünfzehn Minuten vor acht Uhr das Haus am Ortsrand von Wilbury, das keine fünfzig Yards vom Hause des Professors entfernt lag.
Der Schüler hatte vor, heute den Unterricht zu schwänzen. Willy tat das sonst nie, aber heute musste er es einfach tun. Seine kindliche Neugier ließ ihn seit der vergangenen Nacht nicht mehr zur Ruhe kommen.
Was war in Barrows Haus geschehen?
Willy kannte den komischen, alten Kauz, der sich in seine vier Wände zurückgezogen hatte und nur sehr selten auf der Straße zu sehen war. Manche Dörfler bezeichneten ihn sogar scherzhaft als Hexer.
Sollte etwas Wahres an dem Gerücht sein?

Der Junge konnte für das geheimnisvolle Geschehen der letzten Nacht einfach keine vernünftige Erklärung finden.

Was trieb der Alte in seiner Hütte?

Willy musste auf diese Frage eine Antwort finden. Er blickte sich noch einmal zum väterlichen Haus um, und winkte seiner Mutter, die ihm mit sorgenvoller Miene nachblickte.

Wenig später war er hinter Barrows Haus untergetaucht.

Vorsichtig spähte er zurück. Martha Coburn war vom Fenster verschwunden.

Willy atmete auf.

Er umrundete neugierig das abgezäunte Grundstück des Professors.

Im Haus regte sich nichts. Es schien niemand da zu sein. Hastig kletterte der Junge über den hohen Gitterzaun, ließ sich auf der anderen Seite in das hohe, struppige Gras gleiten.

Plötzlich spürte er wieder das gleiche Angstgefühl wie in der vergangenen Nacht.

Am liebsten wäre er umgekehrt, aber in seinem Gehirn pochte es immer wieder: *Sieh in der Hütte nach! Du musst hinter Barrows Geheimnis kommen!*

Er dachte daran, seinen Schulkameraden zu imponieren, und der Gedanke spornte ihn an.

Er blieb noch einige Minuten regungslos im feuchten Gras liegen, eher er auf das Haus zuschlich. Endlich hatte er eines der Fenster erreicht.

Auf der Straße tauchte ein Radfahrer auf, dicht dahinter fuhr ein silbergrauer Sportwagen.

Willy duckte sich.

Er richtete sich wieder auf, um durch das Fenster zu spähen, aber es wurde ihm durch Jalousien die Sicht in das Innere des Zimmers genommen.

Der Junge zerbiss einen Fluch zwischen den Zähnen.

Hoffentlich ist der Alte nicht zu Hause, sonst setzt es eine Tracht Prügel.

Er legte sein Ohr an die morsche Holztüre.

Nichts!

Unendlich langsam drückte seine rechte Hand die Klinke nach unten.

Die Tür war versperrt, Willy biss die Zähne zusammen. Er hatte plötzlich rasenden Zorn. Wie von Sinnen hob er einen herumliegenden Stein auf, um ihn gegen eine Glasscheibe zu schleudern.

Klirrend zersprang sie.

Willy duckte sich.

Keine Sekunde zu früh! Sofort öffnete sich das Fenster des Nachbarhauses. Frank Coburn, sein Vater, blickte zu Barrows Haus herüber.

Als sich nichts regte, verschwand er wieder.

Der Junge griff durch die Scheibe, öffnete von innen her den Riegel. Gewandt schlüpfte er in das Zimmer. Dabei stieß er gegen Gerümpel, das polternd zu Boden krachte.

Willy hielt den Atem an. Sein Herz klopfte bis zum Hals, als er das Zimmer verließ und lauschend auf den schmalen Korridor trat.

Er marschierte auf das nächste Zimmer zu. Es war Barrows Schlafraum.

Niemand lag in dem schiefen Holzgestell, das einmal ein Bett gewesen sein musste.

Willy stieß pfeifend die Luft durch die Vorderzähne. Jetzt konnte er mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sich der Alte nicht mehr hier im Haus befand, oder lauerte er schon irgendwo auf ihn?

Dieser Gedanke trieb ihm den Schweiß aus allen Poren.

Irgendwo im Haus knarrte es. Willy fuhr herum.

Er duckte sich in den äußersten Winkel.

Der aufkommende Sturm riss das geöffnete Fenster auf, stieß es wieder zu. Immer wieder!

Das monotone Klopfen hörte sich wie gewichtige Schritte an. Es dauerte eine kleine Ewigkeit, bis Willy hinter die Ursache dieser ›Schritte‹ kam.

Endlich verließ er Barrows Schlafraum.

Er näherte sich dem Meditierzimmer des Gelehrten und somit dem Verderben!

***

Professor Zamorra stoppte den Scirocco mit quietschenden Reifen vor dem ›Royal‹. Obwohl es das beste Hotel dieser Stadt war, fand Zamorra den Namen doch ein bisschen hochgegriffen!

»Komm Bill, du kannst endlich aussteigen!«, grinste er nach hinten.

»Das Ende einer Traumreise, Zamorra! Ach wie war das schön!«, knurrte er zwischen den Zähnen und war sichtlich sauer auf den Professor.

Sie kletterten aus dem Wagen.

Nachdem sie sich in das Gästebuch eingetragen hatten und ein Boy die Koffer nach oben geschleppt hatte, schlug Zamorra vor:

»Wie wäre es, wenn wir vor dem Essen noch ein wenig hier in Wilbury spazieren gehen würden?«

»Was fragst du denn? Du machst ja sowieso immer das, was du oder Nicole willst!«, fauchte Bill. Er hatte so eine übertrieben finstere Miene aufgesetzt, dass er selbst darüber lachen musste.

Plaudernd marschierten sie die schmale Straße hinunter. Als Nicole unter Zamorras verrutschtem Schal etwas silbrig aufblinken sah, meinte sie: »Aha, dieser Urlaub scheint doch nicht so angenehm zu werden, wie du es mir versprochen hast!«

»Du irrst dich. Du weißt doch ganz genau, dass ich mich von meinem Amulett nie trenne!«

Die nächsten Minuten schon sollten ihm beweisen, wie recht er damit hatte!

***

Knarrend öffnete sich die Tür, schlug leicht gegen die Wand. Willy Coburn riss erstaunt die Augen auf!

Das, was im Halbdunkel vor ihm lag, schreckte ihn!

Er rieb sich mit einer hastigen Handbewegung über die Augen, da er meinte, schlecht zu träumen.

Keine drei Yards vor ihm befand sich das Gemälde mit dem Dämonenschädel. Die Fratze schien den Jungen anzugrinsen.

Willy nahm an, das Bild könne sich jeden Augenblick von der brüchigen Wand lösen. Der Junge starrte in die Augen des Ungeheuers.

Er musste sich mit Gewalt von dem Anblick losreißen.

»Mein Gott!«, flüsterte er.

Er besah sich den Raum genauer. Vor ihm stand ein runder Tisch mit einem Sessel, die schmutzige Tischplatte war von Kerzenstummeln übersät.

Was trieb Barrow wirklich?

Willy fiel es mit einemmal wie Schuppen von den Augen, dass alle im Dorf den alten Kauz unterschätzt hatten.

Sein Instinkt sagte ihm, dass er sich in großer Gefahr befand.

»Wenn nun Barrow auftaucht!«, murmelte er kaum hörbar. Dieser Gedanke jagte ihm unvorstellbaren Schrecken ein!

Würde er ihn jemals wieder von hier weglassen?

Wieder knarrte es im Haus! Eine Tür wurde geöffnet. Eilige Schritte näherten sich! Willy fuhr herum.

So schnell er konnte, rannte er auf die Tür, die zum Korridor führte, zu. Er zitterte am ganzen Körper.

Schweiß rann in Bächen über die Stirn des Jungen. Er wusste, dass er in der Falle saß!

Endlich erreichte er die Tür. Mit fliegenden Fingern wollte er die Klinke nach unten drücken. In dieser Sekunde wurde die Tür von draußen aufgerissen!

Im Rahmen stand Professor Jonathan Barrow!

Der Junge wollte schreien, aber kein Laut entrang sich seiner Kehle.

Barrow handelte blitzschnell. Er drückte Willy die Hand vor den Mund, dann hob er ihn hoch. Willy konnte für Sekundenbruchteile aufbrüllen.

Barrow konnte keinen lästigen Mitwisser gebrauchen. Nein, nach so vielen Anstrengungen wollte er sein schon fast erreichtes Ziel nicht

aufgeben.

Er zerrte den strampelnden Jungen hinter sich her.

Schon hatte er das Zeitloch erreicht. Mit dem Kopf voran steckte er Willy hinein!

Und da geschah es.

***

Frank Coburn hatte seine Uniform angezogen.

»Ich werde eine Haussuchung bei Barrow veranlassen, Martha! Schließlich bin ich der Captain der hiesigen Police-Station!«

»Und wenn bei dem Alten alles in Ordnung ist, dann wird er sich über dich beschweren. Er hat dir schon einmal damit gedroht, dass du deinen Posten verlierst, wenn du eine Hausdurchsuchung machst!«

»So groß werden seine Beziehungen schon nicht sein, sonst würde er nicht hier in dieser armseligen Behausung wohnen. Reiner Bluff, Martha!«

Coburn schnallte sich das Koppel mit der Dienstwaffe um.

»Bis heute Abend, Martha!«, verabschiedete er sich.

»Bitte sei vorsichtig, Frank!«

»Keine Sorge!«

Als er auf den Korridor trat, erstarrte er in der Bewegung. Das Porträt seiner Mutter lag am Boden, das Bilderglas in tausend Scherben zersprungen.

Er hörte Martha hinter sich aufschreien.

Coburn zerbiss einen Fluch zwischen den Zähnen.

»Professor Jonathan Barrow!«, murmelte er dann nur dumpf, während er mit raschen Schritten das Haus verließ.

***

Das Wetter hatte sich überraschenderweise gebessert. Man konnte nun sogar die rundumliegenden Burgen und Schlösser erkennen.

»Na, Zamorra, packt dich gar nicht die Arbeitswut, wenn du daran denkst, dass da oben vielleicht Gespenster spuken?«, fragte Bill Fleming lachend. Ihm war von der schlechten Laune vorhin nicht das Geringste mehr anzumerken.

»Bill Fleming! Ein für allemal! In meinem ohnedies kurzen Urlaub will ich weder von Gespenstern, von Dämonen, Vampiren, Werwölfen oder was sonst noch kreucht und fleucht etwas hören! Verstanden?«

»Verstanden, großer Meister.«

»Okay. Nicole, wie gefällt es dir?«

»Mir ist es hier zu kalt!« Das Mädchen stellte den Kragen ihrer Pelzjacke hoch, fasste Zamorra fester bei der Hand.

»Wir bleiben sowieso nur ein paar Tage!«

»Die Häuser hier gefallen mir«, sagte Nicole und zeigte begeistert auf Barrows Haus.

»Ganz schön. Würdest du lieber in so einem Haus wohnen als auf Château Montagne?«, flachste Zamorra.
»Nein, um Himmels willen!«
»War ja auch nur ‘ne Frage!«
Plötzlich unterbrach ein kurzer Schrei, der aus Barrows Haus zu kommen schien, das Gespräch.
Zamorra erstarrte in der Bewegung. Er fühlte plötzlich die Gefahr, die drohend in der kalten Luft lag.
Nichts war mehr zu hören! Zamorra spurtete los. Bill Fleming hinterher. Als letzte folgte Nicole.
»Bleib hier draußen, Nicole!«, rief ihr Zamorra zu, aber das mutige Mädchen war nicht zu halten.
Bill Fleming angelte sicherheitshalber nach seinem Revolver.
Zamorra trat mit zwei kräftigen Tritten die morsche Holztür ein.
Er blieb für den Bruchteil einer Sekunde stehen, um sich zu orientieren.
Aus dem Zimmer links waren schleifende Geräusche zu hören, ein Möbelstück stürzte um.
Der Professor riss die Tür auf.
Keine zwei Yards von ihm entfernt stand ein hagerer alter Mann mit wallendem Vollbart.
Jonathan Barrow!
Der Unterkörper eines Kindes schien aus der Wand, die mit einer gespenstischen Dämonenfratze bedeckt war, zu ragen. Es sah so aus, als würde Willy Coburn in einem Loch in der Mauer stecken.
Jonathan Barrow ließ augenblicklich den Jungen los, stürzte mit einem heiseren Aufschrei aus dem Zimmer.
»Los, Bill! Hinterher!«, brüllte Zamorra, während er auf Willy zueilte. Dieser schien Zentimeter um Zentimeter im Loch zu verschwinden.
Bill Fleming hetzte mit einem Panthersatz hinter dem Alten her.
»Halt! Stehen bleiben, oder ich schieße!«, hörte ihn Zamorra brüllen.
Jetzt kam auch Nicole in das Zimmer. Sie blickte sich verwirrt um.
Der Professor hatte inzwischen Willys Beine gefasst.
»He, was ist denn hier passiert?«, rief Nicole aus und trippelte näher.
Sie kniete neben Zamorra nieder. Dieser tastete mit den Fingern vorsichtig die Mauer ab, während Willy immer weiter darin verschwand.
»Ich verstehe das nicht!«, flüsterte sie aufgeregt und wollte sich gegen die Mauer lehnen.
In dieser Sekunde verschwand Zamorras Hand im Nichts.
»Weg da«, schrie er Nicole zu und stieß sie mit der anderen Hand zur Seite. Sie fiel um, rollte über den Boden.
»Entschuldige, aber es ging nicht anders!«, knurrte er.
Er wollte seine Hand aus der Dimensionsüberschneidung ziehen, aber

es ging nicht. Es war, als ob die Hand in Zement einbetoniert gewesen wäre.

Von Willy war inzwischen nur noch der Unterkörper zu sehen, der gierig in die andere Dimension hinübergezogen wurde.

»Ein Zeitloch!«, schrie Zamorra, der die Gefahr nun voll und ganz erfasst hatte.

»Wie kann ich dir helfen?«, sagte Nicole und versuchte ihrer Stimme einen festen Klang zu geben. Obwohl extreme Gefahrensituationen nichts Neues für sie waren, konnte sie sich doch nicht daran gewöhnen.

Dazu hatte sie einfach nicht Zamorras drahtseildicke Nerven.

Sie rappelte sich hoch.

»Gar nicht, Nicole! Bleib, wo du bist, komm keinen Schritt näher!«

Mittlerweile war bereits Zamorras Arm verschwunden. Mit aller Kraft stemmte er sich dagegen, sein Fuß fand an der Mauer Halt.

Er begann kräftig zu ziehen.

Der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirn, er schwitzte und keuchte.

Er dachte an das Amulett, das er um den Hals trug.

Vielleicht kann es mich retten!, durchzuckte es ihn.

Gleichzeitig wurde ihm klar, dass er es mit der noch freien Hand von seinem Hals reißen musste. Zamorra wagte aber nicht, den Mauervorsprung, den er krampfhaft umschlossen hielt, loszulassen.

Für Nicole wäre es nicht schwer gewesen, das Amulett von seinem Hals zu nehmen, aber er wollte sie nicht in den Teufelskreis mit hineinziehen.

Zamorra warf einen Blick zu dem Jungen. Nur noch die Füße waren zu sehen.

Er musste versuchen, sich und Willy zu retten. Der Professor war zu allem entschlossen. In Sekundenbruchteilen raste all das durch sein Gehirn, was er je über Zeitlöcher gelesen oder gehört hatte.

Er holte noch einmal tief Luft, bevor er den Mauersims losließ, um sich die Kette mit dem Amulett vom Hals zu reißen.

***

Bill Fleming hetzte die Stufen zum ersten Stock hoch. Vor ihm verschwand gerade Professor Jonathan Barrow in einem der Zimmer.

Obwohl der Alte unbewaffnet war, war Bill vorsichtig. Langsam näherte er sich der Tür, stieß sie mit einem Fußtritt auf, schnellte sofort zur Seite weg, presste sich gegen die Mauer.

Keine Sekunde zu früh!

Eine Schrotladung knallte haarscharf an ihm vorbei, krachte in die Decke. Verputz rieselte auf Bill herab.

Plötzlich hörte er tippelnde Schritte.

Mit einem Fluch auf den Lippen stürmte er in das Zimmer.

Es war leer.
Bill eilte zum Fenster. Jonathan Barrow war gerade die Feuerleiter hinuntergeklettert. In seinen Händen hielt er eine uralte Schrotflinte umklammert.
Er rannte auf den nahen Wald zu.
»Bleiben Sie stehen, Mann!«, forderte Bill Barrow nochmals auf, hielt den Revolver auf ihn gerichtet.
Der Professor zuckte zusammen. Er fuhr herum. In der nächsten Sekunde sah es Bill grell aufblitzen. Er ließ sich instinktiv zu Boden fallen.
Pfeifend rauschten die Schrotkörner an ihm vorbei. Mit einem dumpfen Klatschen schlug das tödliche Blei in den Dachstuhl.
Jetzt!, raste es in Bill, *jetzt hat er keine Patrone mehr im Lauf. Zeit zum Nachladen wird ihm kaum bleiben!*
Bill zielte auf Barrow, der gerade im Schatten des Waldes untertauchte.
Er drückte ab, obwohl er wusste, wie verschwindend klein seine Chance war, zu treffen.
Der Schuss peitschte auf.
Die Kugel prallte irgendwo ab, jaulte als Querschläger durch die Gegend.
Fleming zerbiss einen derben Fluch zwischen den Zähnen. Er schwang sich über die Brüstung, kletterte behände die eisernen Stufen der Feuerleiter hinunter.
Er stieß fast mit dem herbeieilenden Police-Captain, Frank Coburn, zusammen, der anscheinend den Schuss gehört hatte.
»Waffe fallen lassen!«, herrschte er Bill an und hielt seine Dienstpistole auf ihn gerichtet. Die dunkle, kreisrunde Mündung zeigte genau auf Bills Herz.
Natürlich konnte der Polizist nicht wissen, wer er war.
Bill wollte kein Risiko eingehen, denn Coburn sah zu allem entschlossen aus. Er ließ den Revolver in den Staub der Straße gleiten.
»Hören Sie, Mann! Ich bin Bill Fleming, und da drüben läuft gerade ein Gangster!«, rief er dem Captain zu und wies mit der Hand auf den nahen Waldsaum.
»Okay, kommen Sie näher!«, sagte Coburn, ohne die Pistole herunterzunehmen.
»Sind Sie aber runter mit den Nerven!«, meinte Bill, während er sich auswies.
Coburn starrte einige Sekunden auf den Ausweis Flemings.
»Bill Fleming!«, murmelte Coburn vor sich hin »Der Name kommt mir bekannt vor!«
Bill schmunzelte.
»Ja, natürlich!«, fiel es dem Gesetzeshüter plötzlich wie Schuppen

von den Augen. »Bill Fleming! Der berühmte Bill Fleming! Da kann ja auch Professor Zamorra nicht mehr weit sein!«

»Stimmt genau. Er ist da in dem Haus! Und es würde uns bestimmt nicht schaden, wenn wir einmal in der Geisterhütte nach dem Rechten sehen würden!«

»Geisterhütte?«

»Na ja, das erzähle ich Ihnen später! Los, kommen Sie jetzt! Ich habe mit einem Mal so ein kribbeliges Gefühl. Ich glaube, Zamorra ist in Gefahr!«

Bill stürmte durch den kleinen Garten. Frank Coburn folgte ihm mit gezogener Pistole.

***

Zamorras Hand zuckte zu seiner Brust. Gleichzeitig jedoch zog es ihn stärker in das mörderische Zeitloch.

Es musste alles blitzschnell gehen, sonst war der Professor verloren.

Hastig stieß er wieder Nicole, die sich zu ihm niedergebeugt hatte, zur Seite.

»Weg da, du kannst mir nicht helfen!«, keuchte er, während er mit fliegenden Fingern nach dem Amulett suchte.

Endlich hatte er das silberne Metallstück in der Hand. Es kam Zamorra wie eine Ewigkeit vor, bis er die Kette abgerissen hatte.

Mit letzter Kraft hielt er die Hand mit dem Amulett in das Zeitloch! Als das Amulett in die andere Dimension eintauchte, konnte Zamorra mit einem Schlag die Hände zurückziehen.

Er ruckte herum, erwischte gerade noch Willys Füße. Mit einem Ruck zerrte er daran.

Vor ihm zischte es. Kleine Blitze begannen hin und her zu zucken, schlossen sich zu einem brennenden Kreis rund um das Zeitloch, der sich immer mehr verkleinerte.

Zamorra zerrte wie besessen. Er wollte um alles in der Welt das Leben des Jungen retten.

Er musste es schaffen, Willy da herauszubekommen, bevor sich die Dimensionsüberschneidung schloss.

Jetzt beugte sich auch Nicole wieder zu ihm, nahm ein Bein des Jungen. Mit vereinten Kräften versuchten sie, den Jungen zu retten.

Es war eine höllische Situation. Der Feuerkreis schrumpfte immer mehr zusammen, aber noch steckte Willys Kopf in dem gähnenden Schlund.

Der sengende Feuerkreis begann Zamorras Hände zu verbrennen.

Er hielt das Amulett den Flammen entgegen, so dass sie zurückgedrängt wurden, und das Zeitloch größer wurde!

»Jetzt!«, brüllte Zamorra, als gerade die Zimmertür aufgestoßen wurde. Im nächsten Augenblick hatten es Zamorra und Nicole

geschafft!

Willy Coburn lag vor ihnen auf dem Boden.

Keine zwei Sekunden später schloss sich das Zeitloch! Mit einem ohrenbetäubenden Knall zuckte ein greller Blitz auf.

Zamorra richtete sich keuchend auf.

»Der Spuk ist vorbei!«, sagte er dann und wischte sich mit einer fahrigen Handbewegung eine wirre Haarsträhne aus der Stirn.

Er bemerkte erst jetzt Bill Fleming und den Polizisten, die im Zimmer standen.

»Hast du den Kerl erwischt?«, fragte Zamorra keuchend.

»Nein, leider nicht, er ist mir im Wald entwischt. Darf ich dir Captain Frank Coburn, den hiesigen Police-Captain, vorstellen?«

Die Männer schüttelten sich die Hände, während Coburn erzählte, dass er Fleming irrtümlich für einen Gangster gehalten hatte.

Als er den Jungen, um den sich gerade Nicole kümmerte, sah, schrie er auf: »Mein Gott, Willy!« Mit ein paar raschen Schritten hatte er den Jungen erreicht.

»Wer ist der Kleine?«, wollte Zamorra wissen, doch Coburn gab ihm keine Antwort, er schien die Frage des Professors gar nicht zu hören.

»Willy, Willy!«, flüsterte er immer wieder kaum hörbar, nahm seinen Sohn in die Arme. Der Junge schien bewusstlos zu sein.

»Nicole?«, rief Zamorra.

»Ja!«

»Rufe den Krankenwagen an.«

»Mach ich!« Hastig lief das Mädchen aus dem Haus.

Jetzt beugte sich auch Zamorra zu Coburn und dem Jungen nieder.

»He, Mr. Coburn!«, sagte er sanft und rüttelte den Captain leicht an der Schulter.

Coburn wandte sich unendlich langsam um.

»Er ist mein Sohn!«, sagte er dann rau. »Können Sie mir vielleicht erklären, was das alles soll?«

»Alles weiß ich selbst nicht, aber über einiges werde ich Ihnen Aufklärung verschaffen können, Captain! Jetzt ist es das Wichtigste, den Wahnsinnigen, der hier wohnt, zu fassen!«

»Okay, ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, Professor Jonathan Barrow hinter Schloss und Riegel zu bringen. Was ist eigentlich mit Willy passiert?«

»Er hat in einem Zeitloch gesteckt!«

»Zeitloch? Was ist das?«

»Der Schnittpunkt zweier Dimensionen. Barrow hat das irgendwie heraufbeschworen, weiß der Teufel warum! Hier, sehen Sie!«

Zamorra ließ seine Hand über die bemalte Wand gleiten. Sie fühlte sich alt und rau an. Nichts gab mehr darüber Aufschluss, dass sich hier die Pforten der Hölle geöffnet hatten.

»Da soll Willy gesteckt haben?«, fragte Coburn ungläubig und betastete die Wand.

Sein Blick fiel auf den silbrig glänzenden Gegenstand, den Zamorra noch immer in der Hand hielt.

»Was ist das?«, wollte er wissen.

»Mein Amulett, Coburn! Ihm verdanken ich und Willy unser Leben. Das Zeitloch hätte uns beide verschlungen, wenn uns nicht das Amulett davor gerettet hätte!« Zamorra steckte das Kleinod in die Manteltasche.

»Kommen Sie mit, Gentlemen!«, forderte der Captain Zamorra und Bill auf. »Alles übrige können wir ja in meinem Office besprechen.«

Das Heulen von Sirenen kündigte die Ankunft eines Rettungswagens an, der Willy wenig später in das Spital von Wilbury fuhr.

»Du fährst am besten mit, Nicole!«, forderte Zamorra seine Sekretärin auf. »Vielleicht kannst du etwas aus ihm herausbekommen, wenn er wieder zu sich kommt!«

Dann verließen Zamorra, Coburn und Fleming das Geisterhaus des alten Barrow. Der Captain versiegelte den Eingang sorgfältig.

***

In der Police-Station war es wohlig warm. Ein kleiner Kamin, der in der Ecke stand, beheizte die kleine Bude.

Sergeant Hercules Furshome, der am Schreibtisch saß, hatte sich soeben in seinem Sessel zurückgelehnt, die Füße auf die Platte gelegt und die Dienstkappe über die Augen gezogen, als die Tür aufgerissen wurde.

Drei Männer stürmten in den Raum!

Furshome erschrak, ruderte auf dem Sessel herum, verlor schließlich das Übergewicht, kippte um, polterte zu Boden. Der massige Sergeant rollte gerade vor die Füße seines Captains.

»Werden Sie immer mit einem Kniefall begrüßt, Coburn?«, fragte Zamorra lächelnd.

»Meine Männer haben eben Respekt vor mir!« Der Captain konnte sich ein Grinsen nicht verbeißen.

»Los! Los, aufstehen, Hercules Furshome! Wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, Sie sollen die Beine nicht auf den Tisch legen!«

Der Riese rappelte sich verlegen hoch.

»Bitte, Gentlemen! Nehmen Sie doch Platz!«, forderte Coburn dann Zamorra und Bill auf.

Sie setzten sich.

»Ich habe schon viel von Ihnen beiden gehört, Professor Zamorra und Bill Fleming!«, begann der Captain.

»Das ist Nebensache!«, sagte der Parapsychologe.

»Erzählen Sie uns bitte etwas über diesen Professor Jonathan

Barrow!«, forderte Bill den Captain auf.

»Ja, der Alte ist nicht leicht zu beschreiben. Er kam vor einigen Jahren mit seiner Frau hierher. Er war damals schon nicht sehr gesellig. Als dann seine Frau starb, ging eine seltsame Wandlung mit dem Professor vor. Er muss sehr an ihr gehangen haben! Er verwahrloste total! Nur sehr selten sah man ihn einmal auf der Straße, gerade dann, wenn er etwas zu Essen brauchte.«

»Hätten Sie gedacht, dass er einige Räume seines Hauses mit Büchern vollgestopft hat?«, fragte Bill den Captain.

»Bücher? Nein, natürlich nicht!«

»Es scheint, als hätte er hier Psychologie und Parapsychologie studiert!«, meinte Fleming, der sich bereits ein wenig in dem Haus umgesehen hatte.

»Wir fragen sofort bei Scotland Yard nach, ob irgendetwas Nachteiliges über Barrow bekannt ist! Natürlich werden wir auch die Hütte genauestens durchsuchen!«

»Also, wenn Sie mich fragen, Gentlemen«, mischte sich der hünenhafte Sergeant in das Gespräch ein, »der Kerl war so knauserig, dass er die Wiese vor dem Haus selbst bepinkelte, um sich die Bewässerungskosten zu ersparen!«

»Halten Sie den Mund, Furshome! Auf Ihr ordinäres Gequatsche ist hier niemand neugierig!«

»Entschuldigung, Chef!«

»Ich ahnte doch, dass an Barrow irgend etwas faul ist!«, fuhr der Captain fort und erzählte Bill und Zamorra ausführlich von den Erlebnissen der gestrigen Nacht.

»Allem Anschein nach ist das Zeitloch erst gestern in der Nacht entstanden. Ein Glück, dass wir hier aufgetaucht sind!«, murmelte Zamorra.

»Wenn ich fragen darf, Professor, was führt Sie eigentlich hier in unsere Gegend?«, erkundigte sich Frank Coburn.

»So unglaublich es auch klingen mag, ich wollte ein paar Tage Urlaub machen!«

»Schöne Gegend hast du dir da ausgesucht, Zamorra. Ich hätte mir ja gleich denken können, dass man mit dir nicht wegfahren kann, ohne gleich gegen ein Dutzend Dämonen kämpfen zu müssen!«, ärgerte sich Bill.

»Warum kann Barrow das nur gemacht haben?«, murmelte Zamorra. Er überlegte hin und her.

»Ich glaube, Barrow hat vor etlichen Jahren seinen Sohn durch einen Verkehrsunfall verloren. Möglich, dass er ihn und seine Frau wieder auf die Erde zurückholen wollte; komisch ist der Alte ja genug, um sich so einen Blödsinn einzureden!«, vermutete Frank Coburn.

»Ja, dann müssen wir den Kerl so schnell wie möglich in ein

Irrenhaus bringen, bevor es ihm gelingt, die Dimension wieder zu öffnen! Wir hatten unvorstellbares Glück, Captain. Haben Sie die Fratze in Barrows Haus gesehen?«

»Ja, das habe ich. Wenn ich an den Schädel denke, gefriert mir noch jetzt die Gänsehaut!«

»Es ist ein Abbild Kethans, des Dämonengottes. Er ist der Beherrscher einer anderen Dimension, eben der, die Barrow geöffnet hat. Wenn es dem Irren gelingt, noch ein Zeitloch entstehen zu lassen, dann fällt Kethan bestimmt mit seinen Dämonen über die Erde her. Ihm gefällt es bei uns sicher besser als in seiner Dimension.«

»Dann frage ich mich nur, warum er das nicht schon jetzt getan hat!«, warf Bill ein.

Zamorra dachte eine Minute lang angestrengt nach, dann vermeinte er die Antwort zu wissen.

»Kethan kann nur von zwölf bis eins in unsere Dimension übertreten. Barrow hat das Zeitloch wahrscheinlich kurz vor eins geschaffen. Als es sich dann stabilisiert hatte und Kethan mit den Dämonen sich auf die Erde stürzen konnte, war die Geisterstunde gerade vorbei!«

»Wir müssen also sofort den Wald durchkämmen. Barrow darf uns nicht entwischen!«, schlug der Captain vor.

»Richtig, aber zuerst würde ich mich noch gern in Barrows Haus umsehen. Kommst du mit, Bill?«

»Ja, mit Vergnügen!«

»Okay, ich bereite mit Furshome in der Zwischenzeit alles für die Suchaktion vor!«, beeilte sich Frank Coburn zu sagen, denn die beiden Gespensterjäger verließen bereits das Office.

***

»Die müssen ja eine Menge Geld gekostet haben!«, staunte Bill Fleming, während er auf die mit Hunderten von Büchern gefüllten Regale in Barrows Haus blickte.

Neben psychologischen und parapsychologischen Werken fanden sich auch Horrorschocker wie Dracula, Frankenstein, der Werwolf und vieles anderes mehr.

Zamorra hatte sich vor den runden Tisch gesetzt, der gegenüber der dämonenbedeckten Wand stand.

Das muss Kethan sein!, dachte er.

»Sieh mal, Bill«, sagte Zamorra, »hier muss Barrow seine Beschwörungen abgehalten haben!«

»Ja, du hast sicher recht!«, stimmte Fleming zu und hob einen Wachsstummel auf, der einmal eine Kerze gewesen sein musste. Dabei fiel sein Blick auf einen zerknüllten Zettel, der unter einem der Regale lag.

Er bückte sich und hob ihn auf.

Gleich darauf pfiff er erstaunt durch die Zähne. Er hielt ihn Zamorra unter die Nase.

»Grab mich aus!«, las dieser laut.

Nachdenklich betrachtete er einige Zeit die eckigen Buchstaben, die mit einem roten Filzstift auf dem schmuddeligen Papierfetztten geschrieben standen.

»Bravo, Bill! Du hast soeben eine Botschaft aus dem Jenseits gefunden!«, lobte Zamorra seinen Freund.

»Eine Botschaft aus dem Jenseits?«, echote Fleming.

»Ja, Bill. Barrow hatte mit Wahrscheinlichkeit versucht, Kontakt mit seiner toten Frau aufzunehmen, die ihm dann diese Botschaft zukommen ließ!«

»Ob er sie wohl ausgebuddelt hat?«

»Das werden wir gleich feststellen!« Zamorra erhob sich.

»Ich verstehe nur nicht, warum er seine Frau ausgraben sollte?«

Gemeinsam durchsuchten sie die Hütte. Sie fanden kein Gerippe.

»Dann eben zum Friedhof«, schlug Zamorra vor, während er die Tür hinter sich schloss und das polizeiliche Siegel wieder anbrachte.

»Ich habe es ja gewusst, dass das kein geruhsamer Urlaub wird, Zamorra!«, stöhnte Bill.

»Also, wenn ich ehrlich sein soll, Bill, mir tut Nicole mehr leid als du!«

***

Der zuständige Arzt hatte Willy Coburn eine starke Beruhigungsspritze gegeben.

Der Junge war für einige Augenblicke zu sich gekommen, dann aber wieder in einen tiefen, unruhigen Schlaf gefallen.

Nicole saß nachdenklich an seinem Bett.

Willy wurde von einem heftigen Schüttelfrost durchgerüttelt. Er erwachte. Seine Augen hatten einen fiebrigen Glanz.

Er riss röchelnd den Mund auf, aber kein Schrei entrang sich seiner Kehle.

»Ruhig, Willy, ganz ruhig. Du bist in Sicherheit. Niemand will dir etwas tun!« Nicole versuchte, beruhigend auf den Jungen einzureden.

Aber Coburn schien sie gar nicht zu hören. Es war, als befände er sich noch immer in dieser anderen Dimension, dieser anderen, fremden Welt.

Nicole befeuchtete die zersprungenen Lippen des Jungen mit einigen Tropfen Wasser, die Willy gierig mit der Zunge ableckte.

Schließlich rief sie den Arzt.

Der Doc verpasste ihm wieder eine Spritze, doch Willy konnte nicht mehr schlafen. Er wurde von Sekunde zu Sekunde unruhiger.

Der Arzt schüttelte verständnislos den Kopf. In diesem Augenblick

wurde die Zimmertür geöffnet. Eine Frau trat ein.

»Martha Coburn!«, sagte sie mit schwacher Stimme und trat weinend an das Krankenbett.

»Willy, mein Willy! Was hast du nur angestellt?«, flüsterte sie dann. Sie wischte sich umständlich mit einem Taschentuch die Tränen vom Gesicht.

»Wie kam er eigentlich in Barrows Haus?«, wollte Nicole Duval wissen.

»Das weiß ich nicht!«, schluchzte die besorgte Mutter. »Er hat mir fest versprochen, dass er in die Schule geht! Ich wusste es doch gleich, dieser Barrow ist ein Hexer! Erst heute Nacht…«

Sie erzählte Nicole von der letzten Nacht.

Nicole dachte an Zamorra. In welch ein Abenteuer hatte er sich wieder gestürzt? Welche Dämonen hatte Barrow, der wahnsinnige Professor da beschworen? Mit welchen Mächten hatte er sich eingelassen?

Nicole fühlte sich mit einemmal nicht mehr wohl in ihrer Haut.

Am liebsten wäre sie davongelaufen, um Zamorra zu suchen, aber sie hielt sich an seine Anordnung und blieb im Krankenhaus!

***

»Ein Profi ist das nicht«, stellte Bill Fleming fest und zeigte auf die krampfhaft verwischten Spuren, die Professor Jonathan Barrow hinterlassen hatte.

»Ja, ohne Zweifel, das Grab wurde vor wenigen Tagen, vielleicht sogar gestern erst geöffnet!«, stellte Zamorra fest.

»Der Irre hat tatsächlich seine Frau und seinen Sohn ausgegraben!«, knurrte Captain Frank Coburn, der die Einwilligung zur Öffnung des Grabes gegeben hatte.

Er hatte in der Zwischenzeit die Suchaktion vorbereitet.

»Ich habe versucht, Verstärkung von einem anderen Revierposten anzufordern, aber die haben auch nur zwei Polizisten, die sie nicht entbehren können!«, sagte der Captain dann entschuldigend zu Zamorra.

»Hoffentlich finden wir Barrow vor Mitternacht!«

»Keine Sorge, ich kenne mich in dem Wald aus, wie in meiner Westentasche!«

»Da, nehmen Sie, für alle Fälle!« Coburn gab den beiden Freunden zwei Pistolen. Bill lehnte dankend ab und zeigte auf seinen Revolver, den er im Hosenbund trug.

Zamorra nahm die Waffe an.

Jetzt kam auch Sergeant Hercules Furshome. Er schnaufte und hatte den Gang eines Nilpferdes.

Dann machten sie sich auf den Weg.

Schon nach wenigen Minuten hatten sie den Waldrand erreicht.

Er war bereits später Nachmittag, und langsam senkte sich die Dämmerung über das Land.

Coburn verteilte lichtstarke Stablampen.

Nebel stieg auf, umhüllte die kahlen Äste der Bäume und Sträucher, rankte sich schlangengleich an den Männern empor.

Nach etwa einer halben Stunde erreichten sie eine Weggabelung.

»Am besten, wir teilen uns hier!«, schlug Captain Frank Coburn vor. »Professor Zamorra, Sie kommen mit mir. Ihr Freund«, er wies auf Bill Fleming, »soll mit Sergeant Furshome marschieren. So hat jede Gruppe einen Ortskundigen!«

»All right!«, stimmte Zamorra zu.

Zamorra sah Coburn an, dass er ziemlich mit den Nerven herunter war. Kein Wunder! Sein Sohn lag im Krankenhaus und er musste jetzt Dienst machen, anstatt bei Willy zu sein.

»Hoffentlich geht es ihm schon besser und er ist nicht mehr bewusstlos!«, murmelte er vor sich hin.

»Sicher!«, beruhigte ihn Zamorra. »Sie werden sehen, in ein paar Tagen ist er wieder zu Hause!«

»Wie konnte er sich nur in Barrows Haus schleichen?«

»Kein Wunder, Captain, nach dem, was letzte Nacht vorgefallen ist, war seine Neugierde eine ganz verständliche Reaktion. Sie war eben stärker als die Vernunft!«

»Na ja, in seinem Alter!«

»Also los, wir wollen hier nicht Wurzeln schlagen! Jede Minute ist kostbar!«, mahnte Bill zum Aufbruch.

»Sie haben recht!«, stimmte der Police-Captain zu.

Die Männer schüttelten sich die Hände, verabschiedeten sich. Jeder wünschte dem anderen viel Glück!

Schon bald waren der Sergeant und Bill in der Dunkelheit verschwunden.

Zamorra machte sich nun auch mit Coburn auf den Weg!

»Was passiert, wenn wir Barrow nicht fassen und er wieder ein Zeitloch entstehen lässt?«, wollte Coburn beunruhigt wissen.

»Ich weiß es nicht!«, sagte Zamorra gedehnt, ohne dem Captain seine Vermutungen zu verraten.

Es war besser so!

***

Willy Coburn stöhnte auf. Mehrmals rief er den Namen seiner Mutter.

Martha Coburn beugte sich über ihn, versuchte beruhigend auf ihren Sohn einzureden.

Nicole Duval blickte unwillkürlich auf ihre Armbanduhr. Es ging bereits auf zehn Uhr abends.

Das Erwachen des Jungen riss sie aus ihren Grübeleien.

Es ist furchtbar zu warten, dachte sie.

Sie hätte Zamorra viel lieber begleitet, als hier zu sitzen und um den Professor zu bangen.

Was hatte er unternommen? Hatte er Barrow schon gefasst? Vielleicht befand er sich gerade in dieser Sekunde in höchster Gefahr!

Dieser Gedanke ließ Nicoles Herz bis zum Hals klopfen. Sie lauschte aufgeregt Willys Worten um sich abzulenken.

»Nein! Neeeiiin! Hilfe!«, hauchte der Junge.

Seine Augen glänzten fiebrig. Er schlug wirr um sich, Schaum bildete sich vor dem Mund.

»Der Dämon! Kethan! Kethan! Neeeein Hiiilfe… Ich …«

Je länger Willy redete, desto leiser wurde seine Stimme.

Die Tür öffnete sich.

Der Arzt trat ein. Er trat kopfschüttelnd an Willys Bett.

»Er muss Furchtbares durchgemacht haben! Er steht noch immer unter starker Schockeinwirkung! Ich werde ihm noch eine Injektion geben müssen!«

Nicole und Martha wollten die ganze Nacht über bei Willy bleiben. Es war besser, wenn er das Gesicht seiner Mutter sah, wenn er erwachte.

Nicole stützte müde den Kopf in die Hände und schloss die Augen.

In Gedanken war sie längst wieder bei Zamorra!

***

Bill Fleming warf einen Blick auf seine Armbanduhr. »Verdammt, schon gleich elf!«, maulte er.

»Langsam aber sicher wird die Zeit knapp, Fleming!«, knurrte Furshome.

Sie ließen die Strahlen der starken Lampen durch die Finsternis gleiten. Die Lichtfinger bohrten sich durch die Dunkelheit, rissen die bizarren Umrisse der kahlen Äste von Sträuchern und Bäumen aus dem Dunkel der Nacht.

Das Wetter hatte sich nicht gebessert. Es nieselte nach wie vor, nur der Nebel war nicht mehr so dicht, er war vom heulenden Nordwind in dünne Schleier zerrissen worden, die wabernd durch den Wald tanzten.

Ganz in der Nähe schrie ein Käuzchen klagend auf.

Bill zuckte zusammen.

»Unsere Chancen sind verschwindend gering, den wahnsinnigen Professor zu fassen!« Der hünenhafte Sergeant, der nervös an einem Sandwich herumknabberte, blieb schnaufend stehen.

»Der Professor scheint sich hier jedenfalls gut auszukennen. Außerdem hat er leichtes Spiel mit uns! Er sieht unsere Lichtstrahlen

schon meilenweit und kann sich hinter einem dicken Baumstamm verstecken, und wir marschieren vielleicht nur wenige Yards an ihm vorbei!«, stellte Bill fest.

»Gibt es hier irgendwo nicht ein Versteck? Sagen wir eine Hütte oder Höhle?«, wollte Bill dann wissen.

»Nicht, dass ich wüsste!« Furshome fluchte derb über die schneidende Kälte.

Es war bereits fünfzehn Minuten nach elf!

»Nicht mehr lange bis zur Geisterstunde!«, keuchte der Polizist beunruhigt.

»Und ich wette, Barrow lässt ein Zeitloch entstehen!«

»Es wäre besser, wir würden so schnell wie möglich aus dem verfluchten Wald verschwinden. Solange wir noch können!« Hercules Furshome wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Wir müssen bleiben, Sergeant! Reißen Sie sich doch zusammen!«, mahnte Fleming den Hünen.

»Wir müssen weitersuchen!«, setzte er dann hinzu und marschierte den schmalen Waldpfad entlang.

Der laubbedeckte Weg dämpfte ihre Schritte. Plötzlich stolperte Furshome und fiel der Länge nach hin. Es polterte dumpf. Bill konnte sich ein Grinsen nicht verbeißen.

Fluchend rappelte sich Furshome wieder auf.

Bill dachte an Zamorra und Coburn. Er fragte sich, wo sich die beiden jetzt wohl befanden?

Sie gingen weiter.

Und dann hörte er den Sergeant aufstöhnen.

Er wandte sich um und dachte für den Bruchteil einer Sekunde, Hercules Furshome wäre wieder gestolpert, doch dann sah er die Gestalt, die plötzlich auftauchte.

Der Polizist sank lautlos zu Boden und blieb verkrümmt liegen.

Die Gestalt bückte sich zu Furshome nieder, nahm seinen Kopf in die Hand.

Bills Taschenlampenstrahl riss den Unheimlichen aus dem Dunkel.

Es war ein alter Mann mit wallendem weißen Bart. Der viel zu große abgetragene Mantel umflatterte die knochige Gestalt, die geblendet in den Lichtfinger starrte.

Im Schein der Lampe blitzte der scharfe Stahl einer Messerschneide auf, die der Unheimliche Furshome an die Kehle hielt.

Bill Fleming erkannte den Mann sofort wieder.

Professor Jonathan Barrow!

Bill glitt hinter den Stamm einer dicken Esche.

»Wenn Sie auch nur einen Ton sagen, stirbt Ihr Freund«, sagte der unheimliche Alte. »Werfen Sie jetzt Ihren Revolver weg und folgen Sie mir.«

Bill hatte keine andere Wahl, als dem Befehl des Irren Folge zu leisten.

Aber was hat der Alte vor?, fragte er sich. *Ich muss einen günstigen Augenblick abwarten, um ihn zu überrumpeln.*

Obwohl Bill wusste, dass es wahrscheinlich aussichtslos war, begann er auf Barrow einzureden.

»Barrow, Sie sind ein gelehrter Mann«, begann er leise, um nicht das Leben des Polizisten zu gefährden. »Es ist Wahnsinn, was Sie vorhaben! Wenn sie wieder ein Zeitloch entstehen lassen, dann ist es möglich, dass Kethan, der Dämonengott der anderen Dimension über uns herfällt! Ich meine damit nicht nur uns drei, sondern die ganze Welt! Ethel und Charles, so heißen doch Ihre verstorbene Frau und Ihr Sohn, befinden sich gar nicht dort! Es ist Kethan, der Ihnen die Botschaft gegeben hat. Er nutzt jede Gelegenheit, um von der Welt Besitz zu ergreifen. Er hat nur eine Chance, wenn er durch ein Zeitloch in unsere Dimension übertreten kann. Deshalb ist ihm jedes Mittel recht!«

Bill versuchte Zeit zu gewinnen. Vielleicht befanden sich Zamorra und der Captain doch in der Nähe.

»Ruhig jetzt! Kein Wort mehr oder…!« Barrow machte eine wütende Geste und fuchtelte mit dem Messer vor der Kehle des bewusstlosen Sergeants herum, dem der Wahnsinnige aufgelauert und mit einem Ast niedergeschlagen haben musste.

»Folgen Sie mir! Schon bald werden Sie sehen, dass Ethel und Charles wieder bei mir sein werden, aber dann ist es für Sie und den Sergeant bereits zu spät! Ich werde euch aus Dankbarkeit Kethan opfern!«, kicherte der Alte.

Bill konnte nicht verhindern, dass eine eiskalte Gänsehaut seinen Rücken hoch schlich.

Barrow schleifte Furshome hinter sich her, ohne das Messer von ihm zu nehmen.

Bill hatte nicht die geringste Chance!

Schon nach wenigen Yards verharrte der unheimliche Professor.

Er bog wirres Gestrüpp zur Seite und legte so den Eingang einer Höhle frei.

Bill presste erstaunt die Luft durch die Zähne.

Da hätten wir lange suchen können, dachte er. Er befand sich in der Gewalt eines Geisteskranken!

»Kommen Sie, kommen Sie!«, forderte Barrow ihn raunend auf, während er in der Höhle verschwand.

Bill zögerte.

»Wird's bald?« hallte es aus der Höhle.

Bill bückte sich, trat ein. In der selben Sekunde schlug Barrow mit dem Knauf des Messers zu. Bill spürte noch den Luftzug, wollte zur

Seite wegtauchen, aber da war es auch schon zu spät.

Ein greller Feuerblitz zuckte durch sein Gehirn, dann wurde es schlagartig finster um ihn.

Bill Fleming stürzte in eine gähnende Leere.

***

Professor Zamorra blickte beunruhigt auf die Uhr.

»Es ist gleich Mitternacht, nicht wahr?«, fragte Coburn.

»Ja, wir haben noch fünf Minuten Zeit, das Unheil zu verhindern!«

Zamorra kam sich mit einem Male lächerlich vor. Er suchte mit drei anderen ein riesiges Waldgebiet ab, um einen einzelnen Mann zu finden.

Wie die berühmte Stecknadel im Heuhaufen!, dachte er.

Er fasste in die Manteltasche, um sich zu vergewissern, dass sich das Amulett dort befand.

Das kühle Metall fühlte sich beruhigend an.

»Ich glaube, das werden wir heute noch dringend brauchen!«, murmelte er vor sich hin. »Wo müssten sich eigentlich Fleming und Furshome im Augenblick befinden?«, wollte Zamorra dann wissen.

»Moment!« Coburn zauberte eine Landkarte hervor, um sie auf einem Baumstumpf auszubreiten.

Er richtete den Strahl seiner Taschenlampe darauf.

»Hier!« Er zeigte mit dem Finger auf eine Stelle, die sich etwa eine Meile westlich von ihnen befand.

»Okay!« Zamorra überlegte einen Augenblick und dann schlug er vor: »Am besten, wir versuchen, uns mit ihnen wieder zu treffen. Es ist besser, wenn wir nach Mitternacht zusammen sind!«

»All right!«, stimmte der Police-Captain zu und faltete die Karte zusammen.

Zamorra hatte mit einem Mal ein ungutes Gefühl. Er spürte förmlich die Gefahr, die in der Luft lag.

Wir hätten zusammenbleiben müssen!, dachte er vorwurfsvoll.

Er hatte Angst um seinen Freund und den Sergeant! Was war, wenn sie dem Irren in eine Falle gelaufen waren?

Zamorra beschleunigte unwillkürlich seine Schritte.

»Wir müssen sehr vorsichtig sein!«, sagte er dann zu Coburn. »Die Gefahr lauert überall! Der Wald kann eine tödliche Falle werden!«

Der Captain angelte sicherheitshalber nach seinem Revolver. Klickend spannte er den Hahn.

Zamorra sah wieder auf die Uhr.

Punkt zwölf!

Der böige Wind wehte die Glockenschläge von Wilbury zu ihnen herüber. Sie klangen leise, dumpf, unheilvoll!

Noch waren die Männer zu weit von Bill und Furshome entfernt.

Zamorra begann, wie von einer inneren Stimme angetrieben, zu laufen.
»He, nicht so schnell!«, hörte er Coburn hinter sich keuchen.
»Los, kommen Sie, Mann!«
»Professor?«
»Ja!«, rief Zamorra nach hinten.
»Ich weiß eine Abkürzung!«
»Fabelhaft!«
»Wir müssen den Pfad da hoch!« Coburn wies auf ein steiles Wegstück.
So schnell es ging, eilten die beiden Männer durch die Dunkelheit.
Spitze Zweige schlugen ihnen ins Gesicht, hinterließen blutige Furchen. Oft stolperten sie über Wurzeln, fielen zu Boden, um sich wieder hochzurappeln.
Würde es ihnen gelingen, Bill und Furshome zu finden und vor Kethan, dem Dämonengott zu retten?

***

Nicole schreckte aus dem Schlaf hoch. Sie brauchte einige Sekunden, ehe sie sich zurechtfand.
Sie blickte zu Willy, der mit Martha Coburn zu sprechen schien.
»Muss ich doch wirklich eingenickt sein!«, gähnte sie und erhob sich.
»… war furchtbar, Mama! Es war als ob man in ein farbiges Meer taucht, in dem schreckliche Dämonenfratzen herumschweben. Sie haben versucht, mich in ihr Reich zu zerren, aber plötzlich war alles vorbei. Ich weiß nur noch, dass ich mit einem Mal nichts mehr sah! Es wurde finster um mich!«, hörte Nicole Willy stammeln.
Sie wunderte sich darüber, dass es dem Jungen bereits wieder so gut ging.
Plötzlich verstummte Willy, wurde wieder von einem heftigen Schüttelfrost gepackt. Er verdrehte die Augen, begann zu ächzen und zu stöhnen.
Martha Coburn klingelte nach dem diensthabenden Arzt. Dieser musste Willy wieder eine Beruhigungsspritze geben.
»Aber er hat gerade mit mir gesprochen!«, stammelte Martha entsetzt, blickte auf ihren röchelnden Sohn.
»Der Junge hat einen schweren Schock erlitten. Es gibt einige Momente, da kann er sprechen, dann jedoch macht sich wieder der Schock bemerkbar. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. In ein paar Tagen können sie ihn wieder nach Hause nehmen!«
»Danke, Doc!« flüsterte Martha rau.

***

Bill Fleming schlug blinzelnd die Augenlider auf. Er musste sie gleich wieder schließen, denn helles Licht blendete ihn.

Er versuchte sich zu erinnern.
In seinem Kopf orgelte ein Orkan von Gedanken, die er erst einmal richtig in sein Gedächtnis einordnen musste.
Blitzartig kehrte die Erinnerung zurück! Er befand sich sicher in der Höhle!
Bill riss die Augen auf und sah seine Vermutung bestätigt. Das Gewölbe wurde durch unzählige Fackeln fast taghell erleuchtet.
Bill wollte sich an den schmerzenden, dröhnenden Kopf fassen.
Jetzt bemerkte er, dass er gefesselt war. Er lehnte mit dem Rücken gegen eine eiskalte Höhlenwand.
Bill versuchte sich umzublicken. Jede Kopfbewegung bereitete ihm neue Schmerzen.
Hat einen kräftigen Schlag, der Alte, dachte er. *Dem Kerl hätte ich solch eine Kraft gar nicht zugetraut!*
Neben ihm lag Sergeant Hercules Furshome, der seinem Vornamen keine Ehre machte. Er war, genau wie Bill, an Händen und Beinen zusammengeschnürt und jammerte vor sich hin. Auf seinem Schädel wuchs eine mächtige Beule.
Professor Jonathan Barrow, der Irre, beobachtete die beiden angestrengt. Er schien nur darauf gewartet zu haben, dass Bill aus seiner Ohnmacht erwachte.
»So, jetzt kann es gleich losgehen. Ich werde euch in wenigen Augenblicken Ethel und Charles vorstellen!«, kicherte Barrow, der nun völlig den Verstand zu verlieren schien.
»Sie haben jedenfalls an alles gedacht, das muss man Ihnen lassen, Barrow!«, sagte Bill sarkastisch.
»Ja, hier wird uns niemand finden! Ich habe die Höhle schon vor einem Jahr durch Zufall entdeckt und einige Fackeln und sonstige wichtige Sachen hier hergebracht. Sie sehen also, meine Vorsorge hat sich bezahlt gemacht!«
»Ja, das hat sie!«, knurrte Fleming. »Hören Sie, wenn Sie es aufgeben und sich Coburn stellen, legt er bestimmt ein gutes Wort für Sie bei Gericht ein!« Bill versuchte es noch einmal, um Zeit zu gewinnen.
»Nein, geben Sie sich nur keine Mühe. Ich habe nichts mehr zu verlieren, der Tod schreckt mich nicht!«
»Verstehen Sie denn nicht, Kethan wartet doch nur auf eine Gelegenheit, um von seiner Dimension in unsere überwechseln zu können!«, mahnte Bill eindringlich.
»Halten Sie endlich den Mund!«, fuhr ihn Barrow an. »Es wird langsam Zeit!«, setzte er dann hinzu, nachdem er auf die Armbanduhr geblickt hatte.
»Wie spät ist es?«, erkundigte sich Bill.
»Gleich Mitternacht!«
Da war ich also nur wenige Minuten bewusstlos, dachte Bill. *Hoffentlich*

taucht Zamorra bald auf.

Doch daran wollte er selbst nicht so recht glauben.

Die Höhle war nicht sehr groß. Sie mochte ungefähr zehnmal zehn Yards im Quadrat messen.

Jonathan Barrow ließ sich auf den Boden nieder, richtete den Blick auf die Felswand vor sich.

Eiskalter Wind pfiff durch die Höhle, es war schneidend kalt.

Bill fröstelte, die Kälte der Mauer, an der er lehnte, drang in seinen Körper. Er beobachtete aufgeregt den spindeldürren Professor, der nun den Kopf in seine Hand stützte und tief in Gedanken versunken schien.

»He, Barrow!«, brüllte Bill so laut er konnte, um die Meditation des Irren zu stören. Sein Schrei brach sich an den Wänden, wurde als Echo ohrenbetäubend zurückgeschlagen und hallte wie ein Orkan durch das Gewölbe.

Barrow reagierte nicht, er schien Bill gar nicht zu hören.

»Er will uns umbringen!«, kreischte der riesige Sergeant, bald wahnsinnig vor Angst.

Dicker Schweiß stand ihm trotz der Kälte auf der Stirn, er zerrte mit aller Kraft an den Fesseln.

Auch Bill versuchte sich zu befreien, rieb die Schnüre an dem Gestein. Aussichtslos! Das dauerte mindestens ein paar Stunden, bis die durch waren!

»Ethel! Charles! Wo seid ihr?« Barrows Worte rissen ihn aus seinen Grübeleien.

»Baaaaarrrrroooooow! Tun Sie das nicht! Ich beschwöre Sie!«, rief ihm Furshome so laut er konnte zu, aber Barrow reagierte nicht.

Er starrte nach wie vor auf die kahle Mauerwand vor sich.

»Ethel, mein Weib, so hörst du nicht? Ich bin hier, Jonathan! Ich habe dich ausgegraben, nun musst du auch dein Skelett haben! Kehre zurück!«

Bill schauderte bei dem Klang der beschwörenden, eindringlichen Stimme. Er begann wie von Sinnen an den Stricken zu zerren, biss die Zähne zusammen.

In diesem Augenblick fing die Höhle an zu zittern!

Zuerst ganz schwach, dann immer stärker, wie bei einem Erdbeben!

Erdbrocken polterten von der Decke herab.

Bill hielt den Atem an, drückte sich schützend über den Kopf.

Furshome brüllte neben ihm.

»Ja, Ethel! Ja! Jetzt bist du gleich bei mir, ich fühle es!«, kreischte der Professor schrill.

Sein Gesicht hatte einen verzerrten Ausdruck angenommen. Es sah jetzt noch faltiger, runzeliger aus.

Barrow presste die Augenlider zusammen. Er konzentrierte sich voll. Seine telekinetischen Kräfte, die er während der Beschwörung

entwickelte, halfen mit, das Zeitloch entstehen zu lassen, nachdem er Verbindung mit der anderen Dimension aufgenommen hatte.

Plötzlich löschte ein eisiger Windstoß die Fackeln aus.

In derselben Sekunde schoss ein rotglühender Ball durch die Höhle, begann auf der Wand, vor der Barrow jetzt kniete, in rasendem Tempo hin und her zu zucken.

Bill hielt den Atem an, drückte sich in den äußersten Winkel des Gewölbes.

Mit einem Mal verlöschte der Glutball.

Bill riss die Augen auf!

Auf der Wand war eine furchtbare Dämonenfratze abgebildet, genau wie in Barrows Haus.

Ein seltsames Leuchten ging von der Fratze aus, das den Raum in rötliches Dämmerlicht tauchte.

Gleich darauf zuckte ein gleißender Blitz durch die Höhle, schoss auf das Bild zu.

Der Blitz teilte sich zu einem pulsierenden runden Flammenkranz, in dem bläuliche Feuerzungen auf und ab zu hüpfen begannen.

Das Zeitloch!, schoss es Bill durch den Kopf.

Barrow warf sich davor zu Boden.

Es dauerte einige Minuten, ehe sich der Dimensionsschnittpunkt gefestigt hatte und das Zucken der Flammen ruhiger wurde.

Bill wusste, dass nach Ende der Geisterstunde, um eins also, die Flammen verschwinden würden. Nichts würde dann mehr auf das gefährliche Loch hinweisen.

Jonathan Barrow rappelte sich mühsam hoch.

Sein weißer Bart wallte, die Augen traten ihm weit aus den Höhlen, als er sich dem Zeitloch, das etwa den Durchmesser von einem Yard haben mochte, näherte.

»Ethel, Charles! Kommt zu mir!«, rief er, so laut er konnte. Das Loch schien die Worte aufzusaugen, das Pulsieren des Flammenkranzes verstärkte sich.

Ein heiseres Fauchen antwortete dem Professor! Siedende Glutwellen fauchten aus der anderen Dimension.

Dumpfes Donnergrollen war zu hören.

Plötzlich sprang ein Skelett aus der Dimensionsüberschneidung.

Barrow wich einen Schritt zurück!

Mein Gott, durchfuhr es Bill, als er den scheußlichen Kopf des Gerippes entdeckte. Er hatte starke Ähnlichkeit mit dem auf dem Bild.

Kethan!, hämmerte es in Bill, sein Herz pochte bis zum Hals.

Ja, das musste Kethan, der Dämonengott, sein! Beherrscher der anderen Dimension!

Knurrend kam der Knochenmann auf Barrow zu.

Flammen züngelten aus dem Maul, aus dem riesige Fangzähne

ragten. Der klobige, halb mit Fell, halb mit Schuppen bedeckte Schädel ruckte herum, drehte sich um hundertachtzig Grad.

Er grinste Bill mit funkelnden, grünblitzenden Augen an. Bill glaubte, das Blut müsse ihm in den Adern gefrieren.

Die Kiefer des Scheusals klappten knirschend auf und zu, die dünnen Knochenhände zuckten auf und ab.

»Kethan! Du bist Kethan!«, raunte Barrow und machte einen Schritt auf das feuerspeiende Ungeheuer zu. Mutig und unerschrocken!

»Gib mir Ethel und Charles wieder! Hörst du? Ich gebe dir dafür die beiden da!« Der Wahnsinnige wies auf Bill und den Sergeant.

»Nein, das können Sie nicht machen! Neeeiiin!« Furshome brüllte wie am Spieß.

Aus dem Zeitloch drangen nun farbig glänzende Gebilde, die an keine feste Form gebunden zu sein schienen.

Sie umtanzten Kethan, ihren Meister.

»Gib mir Ethel und Charles zurück!«, forderte ihn Barrow wieder auf. Das Ungeheuer versetzte ihm einen Stoß mit der knöchernen Hand.

»Ich habe Ethel und Charles nicht!«, dröhnte es dann durch die Höhle.

Rund um Kethan bildeten sich aus den gleitenden Wesen fürchterliche Dämonenköpfe, von denen jeder den anderen an Abscheulichkeit übertrumpfte.

»Das ist nicht wahr!«, kreischte Barrow mit sich überschlagender Stimme enttäuscht.

»Sie sind nicht bei mir, aber du hast mir das Tor zur Welt geöffnet, und darum will ich dich verschonen!«, fauchte Kethan wild. »Schon immer war es ein Wunschtraum, dass ich mit meinen Freunden, ich glaube, ihr nennt sie Dämonen, eure Erde bevölkere. Wir wollen sein wie Menschen, nicht mehr die herumflatternden Wesen unserer Dimension, die öde und leer ist!«

Deshalb also hatte Kethan die Gerippe gebraucht, um eine menschliche Form anzunehmen.

»Ich werde die Menschen vernichten, denn sie waren lange genug auf dem Erdball. Nun sind wir an der Reihe!«, donnerte das Skelett mit dem Dämonenkopf!

Es wandte sich an Furshome und Bill.

»Eure Körper sollen von nun an meinen Dämonen dienen. Ihr seid die ersten!«

Furshome krächzte nur noch vor sich hin. Er starrte mit ungläubigen Augen auf das Geschehen, anscheinend hatte er den Verstand verloren.

Immer mehr der wallenden Wesen drängten aus dem Zeitloch.

»Du hast mich betrogen, Kethan!« In Barrows Worten schwangen ungeheure Enttäuschung und maßloser Zorn mit. »Zurück,

Verdammter, in dein Reich!«

Der Dämonengott zuckte herum.

»Ich werde nie mehr zurückkehren in die endlose Dimension!«, brüllte er. »Stürzt euch auf ihn!«, rief er dann den Dämonen zu.

»Neeeiiin!« Barrow blickte sich gehetzt um. Die Gebilde zischten näher.

Er saß in der Falle, er konnte den Geistern, die er gerufen hatte, nicht mehr entrinnen. In ohnmächtiger Angst rannte er vor. Im nächsten Augenblick war er in der Wand verschwunden!

Sein Schrei verhallte im Nichts!

Die Bestie tanzte auf Bill zu. Feuriger Atem schlug ihm entgegen, die Gebeine des Skelettes rieben gegeneinander.

Schon beugte er sich zu ihm nieder.

»Zaaaamoooorraaa!« Bill brüllte in Todesangst den Namen seines Freundes.

***

»Hören Sie?«, keuchte Zamorra und blieb für einen Augenblick stehen.

Dumpfes Grollen, wie das eines sich nähernden Gewitters, war zu hören. Gleich darauf vibrierte der Erdboden.

»Oh, mein Gott!«, stammelte Frank Coburn entsetzt.

Zamorra ging in die Hocke, legte sein Ohr auf den Fußpfad.

»Das scheint aus der Erde zu kommen! Gibt es hier irgendwo eine Höhle?«, fragte er dann Coburn hastig.

»Nicht dass ich wüsste!«, keuchte der Captain.

»Kommen Sie, es muss hier irgendwo ganz in der Nähe sein. Wir müssen nach einer Höhlenöffnung Ausschau halten!«

Das leichte Beben verebbte.

»Was war das?«, flüsterte der Polizist und fasste den Griff seiner Dienstwaffe fester.

»Jonathan Barrow ließ ein Zeitloch entstehen!«, antwortete Zamorra, während er im Laufschritt den Hügel, der nun vor ihnen lag, hoch stürmte.

Coburn stapfte, nach Luft ringend, langsam hinterher.

Als Zamorra die Kuppe erreichte, ließ er den Strahl seiner Lampe kreisen. Er blickte sich gehetzt um, lauschte in die Nacht. Plötzlich glaubte er Schreie zu vernehmen.

Er legte sein Ohr wieder auf den feuchten Erdboden. Die Stimmen schienen sich genau unter ihm zu befinden.

Und dort musste auch die Höhle sein.

Jetzt wusste er es ganz genau!

Bill und Furshome befanden sich in höchster Gefahr. Er durfte keine Sekunde verlieren!

Coburn hatte ihn inzwischen erreicht.
»Schnell!«, flüsterte Zamorra ihm zu. »Der Eingang zur Höhle muss ganz in der Nähe liegen. Wir müssen ihn so rasch wie möglich finden!«
Zamorra bog die Zweige einiger Büsche beiseite. Ein schmaler Felsspalt wurde sichtbar.
Er winkte Coburn zu.
»Schießen Sie sofort, wenn sich Barrow nicht ergibt, wir dürfen kein Risiko eingehen!«, raunte er dem Police-Captain zu, während er sein Amulett aus der Manteltasche hervorholte.
Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt, als er durch das Felstor trat.
Plötzlich tauchte vor ihm in der Finsternis ein leuchtend roter Punkt auf, der auf ihn zuschwirrte.
Er drückte sich gegen die kalte Mauer, das Ding verfehlte ihn nur um Haaresbreite, wischte Coburn, der dicht hinter ihm ging, übers Gesicht.
Der Captain brüllte panisch auf.
Zamorra leuchtete nach hinten.
Der rote Ball raste draußen durch den Wald, schien höher und höher zu steigen.
»Alles in Ordnung?«, fragte der Professor besorgt.
»Das Ding hat mir das Gesicht verbrannt!«, stöhnte Coburn.
»Wir müssen weiter! Glauben Sie, dass sie es schaffen werden?«
»Ja, das werde ich!«, sagte der Polizist fest.
»Zaaamooooorraaa!«, hörte der Professor in diesem Augenblick eine Stimme aufbrüllen.
Bill Flemings Stimme!
Noch trennte die beiden mutigen Männer eine Gangbiegung von dem Höhlenraum, in dem der Dämonengott Bill und Furshome in seiner Gewalt hatte.
Für Zamorra gab es kein Halten mehr. Er stürmte los! Zwei Sekunden später stand er mitten in der Höhle.
Ein Skelett mit einem klobigen, furchterregenden Schädel beugte sich über eine am Boden liegende Gestalt.
Bill Fleming!
Aus dem Dämonenkopf züngelten Flammen, weißer Rauch stieg auf.
»Zurück, Kethan!«, brüllte Zamorra. Mit zwei Schritten hatte er die Bestie erreicht.
Der Dämonengott fuhr herum. Er starrte den Professor mit leuchtenden, hasserfüllten Augen an.
Zamorra hielt ihm sein Amulett entgegen.
Kethan fauchte wild, streckte die Knochenhände abwehrend gegen seinen Gegner aus.

»Zurück, Verdammter!«, Zamorras Stimme klang ruhig und bestimmend.

Die Dämonen der anderen Dimension schwirrten kreischend und winselnd um ihren Herrn. Plötzlich formierten sie sich zu einem Schwarm, der sich an Zamorra vorbei in den Hintergrund der Höhle stürzte, wo Captain Frank Coburn abwartend und mit angeschlagener Waffe stand.

Zamorra erkannte die Gefahr sofort! Der Polizist war den Geistern schutzlos ausgeliefert! Der Professor stürmte auf Coburn zu.

»Vorsicht! Kommen Sie zu mir!«, brüllte er aus Leibeskräften.

Coburn stolperte vorwärts. Schon hatten ihn die Dämonen erreicht!

Zamorra warf sich mit einem Panthersprung auf den Polizisten.

Beide stürzten zu Boden, rollten über den rauen Felsboden.

Zamorra streckte seine Hand mit dem Amulett vor.

Die Dämonen zogen sich zurück!

Plötzlich hörte er Bills Schrei: »Achtung, Zamorra! Hinter dir!«

Der Parapsychologe rollte blitzschnell zur Seite, schnellte herum.

Hinter ihm stand Kethan. Er ließ eine Flammenzunge auf Zamorra schießen, die nur um wenige Millimeter den Kopf des Gelehrten verfehlte. Zamorra spürte den siedendheißen Luftzug, hörte die Hauer des Dämons aufgeregt auf- und zuklappen.

Er handelte blitzschnell!

Er presste das Amulett gegen die Knochenbeine des Gerippes. Diese begannen sich sofort aufzulösen. Krachend stürzte das Skelett in sich zusammen.

Kethan brüllte fürchterlich.

Seine Schreie ließen den Menschen die sich in der Höhle befanden, das Blut in den Adern erstarren.

Kethan heulte, schrie und schluchzte gleichzeitig. Die Kräfte der Weißen Magie waren zu stark.

Zamorra rappelte sich hoch.

Der Dämonenschwarm flüchtete vor ihm, verschwand pfeifend in dem Zeitloch.

Es müsste gleich eins sein!, dachte Zamorra. *Ich muss Kethan in seine Dimension zurückschicken!*

Der Schädel des Monsters flog jetzt so schnell wie ein Geschoss durch die Höhle, veränderte seine Form.

Das Gerippe lag rauchend am Boden.

Zamorra hatte das Skelett, das Professor Jonathan Barrow ausgegraben hatte, von Kethans Bann befreit.

»Weiche, Verdammter!«, befahl Zamorra.

Der Dämonenschädel versuchte ihn zu treffen. Zamorra konnte jedes Mal ausweichen. Doch plötzlich riss Zamorra die Hand mit dem Amulett hoch.

Der grausige Gespensterkopf taumelte zurück. Zamorra sprang hinterher, drängte ihn weiter zurück. Nur noch ein Yard trennte Kethan von dem Zeitloch.

Der Professor begann zu schwitzen.

Er berührte mit dem geheimnisvollen Amulett für den Bruchteil einer Sekunde den mit Schuppen und Haaren überzogenen Schädel.

Kethan tauchte sofort durch das Zeitloch.

Für einige Augenblicke war noch markerschütterndes Geheul zu vernehmen, dann wurde es totenstill in der Höhle.

Zamorra bestrich mit dem Amulett die Ränder des Zeitloches, die sich zischend schlossen, die dritte Dimension von der anderen trennend.

Bill atmete hörbar auf.

»Das war aber im letzten Augenblick«, schnaufte er dann.

»Ja, das war knapp!«, stimmte auch Zamorra bei.

Nun erhob sich auch Captain Coburn, der das Geschehene noch immer nicht begreifen konnte.

»Träume ich?«, fragte er sich selbst. Obwohl er ganz genau wusste, dass es blutige Wirklichkeit war.

Sergeant Hercules Furshome stöhnte noch immer. Er schien noch nicht begriffen zu haben, dass die Schrecken nun vorbei waren.

Zamorra angelte aus seiner Manteltasche ein Klappmesser, mit dem er die Fesseln des Gefangenen durchschnitt.

»Was ist mit Barrow geworden?«, wollte Zamorra wissen.

»Den hat im wahrsten Sinne des Wortes der Teufel geholt!« antwortete Fleming müde.

»Wir müssen uns um Furshome kümmern!«, sagte Zamorra und half dem Sergeant auf die Beine.

»Was ist los?«, stammelte der Polizist.

»Beruhigen Sie sich! Können Sie aufstehen?«

»Ja!«, murmelte Furshome apathisch, während er sich mühsam hochrappelte.

Er stierte starr vor sich hin.

»He, was ist denn mit Ihnen passiert, Captain?« Bill Fleming wandte sich an Frank Coburn.

»Ich weiß nicht!«, murmelte der Gesetzeshüter nachdenklich und tastete mit der Hand über das dunkelrote Feuermal auf seiner Stirn.

»Irgendetwas hat mich angeflogen, als wir in die Höhle stiegen. Wie eine Fledermaus huschte es über mein Gesicht! Es sah wie ein glühend roter Ball aus«, berichtete er dann.

Bill sah Zamorra fragend an.

»Es war ein Dämon! Einem ist die Flucht gelungen! Wir müssen ihn finden!«, erwiderte Zamorra.

»Aber wie?«, stand plötzlich Coburns Frage im Raum.

»Ich weiß es noch nicht!« Der Professor wandte sich um und pfiff erstaunt durch die Zähne, als er auf der rauen Höhlenwand Kethans Gemälde erblickte.

»Das hat sich von selbst dahingemalt, während Barrows Beschwörung!«, sagte Bill und wies auf Kethan.

»Fantastisch! Faszinierend!«, flüsterte Coburn, als hätte er Angst, der Dämonengott könnte zurückkehren.

Als die Männer wenig später in den Wald hinaustraten, um sich auf den Heimweg zu machen, war von dem leuchtenden Feuerball, der Coburn verbrannt hatte, nichts mehr zu sehen.

Zamorra wusste ganz genau, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis der Dämon wieder auftauchen würde.

Konnte er ein Zeitloch entstehen lassen, oder war es ihm möglich, in unserer Atmosphäre zu existieren?, fragte er sich immer wieder.

Er war äußerst beunruhigt, denn solange sich das Wesen auf der Erde befand, war die Schlacht gegen Kethan nicht gewonnen!

Niemand wusste das so genau wie der Professor, doch er schwieg und wollte den anderen nicht noch mehr Angst machen, als sie ohnedies schon hatten.

***

Leise wurde die Tür geöffnet.

Nicole Duval schreckte hoch!

Gleich darauf knipste jemand das Licht an. Auf der Türschwelle standen Zamorra und Bill Fleming.

»Mein Gott, wie seht ihr denn aus!«, rief Nicole besorgt. Sie rannte auf Zamorra zu, um ihm in die Arme zu fallen.

»Alles klar, Nicole, du brauchst dir keine Sorgen zu machen!«, sagte Zamorra lächelnd.

»Aber du blutest ja!«, rief Nicole aus, als sie die Striemen, die ihm die spitzen Äste gerissen hatten, sah.

»Das ist halb so schlimm!«

Bill angelte sich einen Sessel, ließ sich müde darauffallen.

»Und zu mir sagst du wohl gar nichts?«, grinste er.

»Wie geht es Willy?«, wollte der Professor wissen.

»Ich komme gerade aus dem Spital. Es geht ihm etwas besser. Er hat manchmal Augenblicke, wo er sich ganz genau an das erinnert, was er erlebt hat, dann aber fängt er wieder an zu phantasieren.«

Nicole berichtete, was Willy zu seiner Mutter gesagt hatte.

»Nun musst du mir aber erzählen, was euch passiert ist!«

»Morgen, Nicole, heute sind wir zu müde!«, gähnte Zamorra.

»Nein, ich will es gleich wissen!«, drängte das Mädchen.

»Gut«, Bill lehnte sich in den Sessel zurück, »wir haben den Dämonengott vertrieben! Genügt dir das?«

»Nein!«

Bill berichtete mit knappen Worten von den Geschehnissen, denen Nicole mit angehaltenem Atem lauschte.

»Gute Nacht!«, verabschiedet sich Zamorra dann.

Die beiden Männer gingen auf ihre Zimmer.

Sie wuschen sich gründlich, bevor sie sich in die frischbezogenen, weichen Betten legten.

Sekunden später waren sie eingeschlafen.

Keiner von ihnen ahnte, dass nicht viel aus der verdienten Nachtruhe werden sollte.

***

Etwa zur gleichen Zeit hatte sich Captain Frank Coburn zur Ruhe begeben, nachdem auch er seiner Frau ausführlich über die Erlebnisse der letzten Stunden berichtet hatte.

Er konnte einfach keinen Schlaf finden, obwohl er todmüde war.

Immer wieder dachte er an Sergeant Furshome, der wegen seines Schocks auch in ärztliche Behandlung gegeben worden war.

Martha Coburn hatte das Spital nicht verlassen. Frank hatte sie und Willy kurz besucht, bevor er nach Hause gegangen war.

Seine Gedanken kreisten auch um den Dämon, der schuld daran war, dass jetzt ein großes rotes Feuermal auf seiner Stirn prangte.

Coburn machte sich nicht allzu viele Hoffnungen, dass das Zeichen wieder verschwinden würde.

Wahrscheinlich würde es ihn, solange er lebte, an Kethan, den Dämonengott erinnern!

Coburn schloss die Augen und begann die Pupillen zu rollen. Das machte müde, und er hoffte, dass er endlich einschlafen können würde.

Aber er konnte nicht!

Er warf einen Blick auf die Uhr, nachdem er die Nachttischlampe angeknipst hatte.

Gleich zwei!

Das Feuermal auf seiner Stirn schmerzte. Coburn erhob sich, um es mit einer Salbe zu bestreichen.

Er fand, dass es plötzlich stickig hieß im Zimmer war.

Er öffnete die Balkontür, blickte auf die stille, menschenleere Hauptstraße, die vor ihm lag. Bizarr ragten die Umrisse von Barrows Haus gegen den nachtschwarzen Himmel.

Der Captain atmete tief durch. Die kühle Nachtluft tat ihm gut!

Er wollte gerade wieder das Fenster schließen, als er plötzlich einen roten Schein in Barrows Garten aufleuchten sah.

Irgendetwas flackerte zwischen den Bäumen, schien hin- und herzutanzen wie ein Irrlicht.

Der Dämon! schoss es Coburn durch den Kopf.
In dieser Sekunde verlosch das Licht.
Der Captain atmete auf, schloss das Fenster. Mit einem Mal war das komische Gefühl, das er bereits während der gestrigen Nacht verspürt hatte, wieder da.
Er hatte Angst!
Draußen schwirrte der Dämon durch die Nacht!
Dieser Gedanke machte Coburn fast wahnsinnig. Er konnte sich nicht mehr hinlegen.
Vielleicht habe ich mich getäuscht! Wahrscheinlich war es nur die Straßenbeleuchtung, die sich in einem roten Fenster gespiegelt hat, versuchte er sich krampfhaft einzureden.
Schließlich hielt er es nicht mehr länger aus. Er öffnete abermals das Fenster.
Mit klopfendem Herzen blickte er nach Barrows Haus!
Nichts!
Der Captain wischte sich den Schweiß von der Stirn.
Er wartete noch einige Minuten, aber das Licht blieb verschwunden.
Coburn marschierte in die Küche, um sich heißen Kaffee aufzubrühen. Er hatte gerade den Kessel mit dem Wasser auf die Herdplatte gesetzt, als ihn plötzlich ein roter Schein blendete.
Verdammt, das muss draußen im Garten sein!, durchzuckte es ihn.
Er warf einen Blick aus dem Fenster, konnte nicht das geringste erkennen. Die Straßenbeleuchtung reichte nicht bis hierher.
Coburn drehte mit zitternden Fingern den Schalter für den Herd herum.
Jäh krachte es oben im Dachstuhl! Es war, als ob jemand einen schweren Stein gegen das Dach geschleudert hätte.
Coburn fuhr zusammen!
Er ließ die Kaffeedose zu Boden fallen. Klirrend zersprang das Glas.
»Mein Gott!«, flüsterte er aufgeregt.
Wieder war das Leuchten für den Bruchteil einer Sekunde wahrzunehmen.
»Nein!«, stöhnte er auf.
Das Feuermal begann stärker zu schmerzen.
Der Police-Captain biss sich auf die Lippen. Er hastete die Stufen nach oben zu seinem Schlafzimmer.
So schnell er konnte, kleidete er sich an und steckte die Dienstwaffe in den Hosenbund.
Polternd stürmte er die Treppe nach unten.
Er drehte den Schlüssel der Haustür herum. Es knackte. Vorsichtig, Millimeter um Millimeter zog er das Tor auf.
Draußen war es stockdunkel.
Coburn hielt den Atem an, als er die Tür hinter sich ins Schloss zog.

Völlige Stille umgab ihn.

Er ließ seinen Blick an einer hohen Tanne empor gleiten, die sich dunkel gegen den nebeligen Himmel abhob.

Da war es wieder!

Coburn drückte sich gegen die Hauswand.

In Intervallen glühte ein roter Punkt in der Tanne auf.

Das musste der Dämon sein!

Der Polizist zog den Revolver aus dem Hosenbund. Er ließ den Sicherungsflügel knacken. Für einige Sekunden lang überlegte er, ob er auf den Geist schießen sollte.

Schließlich wurde ihm bewusst, dass ihm die Waffe nicht das geringste nutzte.

Er steckte sie hastig wieder weg.

Zamorras Amulett!

Nur das konnte es mit dem Ding da oben aufnehmen.

Ich muss das Telefon erreichen, um Zamorra im Hotel anzurufen!, überlegte er.

Jetzt flatterte der rote Punkt hoch. In rasendem Sturzflug schoss er auf Coburn zu.

Der Polizist warf die Arme hoch in die Luft, schrie erschrocken auf. Er warf sich herum.

Schon hörte er das hohe Pfeifen des sich nähernden Dämons. Ein sphärisches Singen lag mit einem Mal in der schneidenden, eiskalten Luft.

Coburn streckte seine Hände nach der Klinke aus, drückte sie nach unten. Er warf sich gegen die Tür. Er spürte bereits den Feuerhauch des Geistes.

Die Tür gab nach.

Mit einem Mal war Captain Coburn im Haus. Mit fliegenden Fingern knallte er die Tür hinter sich zu, lehnte sich mit dem Rücken dagegen, so, als wolle er ein Eindringen des Dämons verhindern.

Er zitterte am ganzen Körper.

Ohnmächtige Angst hatte sich seiner bemächtigt. Er blickte sich gehetzt um.

Der Kasten!, durchfuhr es ihn. *Ich muss mit ihm die Tür verrammeln.*

Bevor Coburn von der Tür wich, verschloss er sie sorgsam mit dem Schlüssel, der im Schloss steckte.

Immer wieder hielt er den Atem an, um nach draußen zu lauschen.

Stille!

So schnell er konnte, rückte er den Kasten vor die Eingangstür.

Hastig wischte er eine klebrige Haarsträhne aus der schweißtriefenden Stirn. Dann stolperte er nach oben, um die Balkontür zu schließen.

Sein Blick glitt suchend nach dem Telefon durch den Raum.

Zamorra! Ich muss ihn anrufen!

Draußen orgelte der Wind eine traurige Melodie. Wild peitschte der tosende Sturm dicke Regentropfen gegen die Fenster.

Gespenstisch, wie spindeldürre Totenhände, geisterten die Äste der Büsche an den Fenstern vorbei, wurden vom Sturm hin und her gebogen.

Coburn blickte wie gebannt für einige Sekunden nach draußen.

Dann zog er schnell die Jalousien vor.

Es dauerte eine kleine Ewigkeit, bis er das Telefon endlich gefunden hatte. Mit zitternden Fingern wählte er die Nummer des Hotels.

Besetzt!

Coburn probierte es fluchend immer wieder. Er wusste, dass jeden Augenblick der Dämon in das Haus eindringen konnte.

Der Polizist machte sich nicht allzu große Hoffnungen, dass ihn der Kasten vor der Tür aufhalten können würde.

Müde ließ er den Hörer auf die Gabel sinken.

Plötzlich war es wieder da!

Rotes Leuchten erfüllte das Zimmer.

»Nein!«, stöhnte Coburn auf. Er drückte sich in den äußersten Winkel der Wohnung, seine Nackenhaare sträubten sich.

Er spürte mit einemmal, dass der Geist ganz nahe sein musste.

Ja, es war die gleiche Angst, die er schon in der gestrigen Nacht verspürt hatte, nur noch viel schlimmer.

Coburns Puls erreichte ungeahnte Höhen, er jagte hoch wie der Drehzahlmesser eines Sportwagens bei Vollgas.

Ein lautes Flattern mischte sich in das Geheul des Sturmes, schien es zu übertönen.

Coburn wurde vom nackten Grauen gepackt. Er stürzte sich zum Fenster, um die Jalousie hinaufzuziehen.

Länger konnte er die Ungewissheit nicht mehr ertragen.

»Was geht da im Garten vor?«, flüsterte er mit bebenden Lippen.

Er starrte durch das tropfenbedeckte Fenster. Ein rotglühender Ball stand hoch am Himmel. Von Sekunde zu Sekunde vergrößerte er sich, schien auf das Fenster zuzurasen.

Der Captain wich zurück. Schritt um Schritt, bis er endlich die kühle Mauer in seinem Rücken verspürte.

Er saß in der Falle, jetzt gab es kein Entrinnen mehr.

Coburn riss ungläubig die Augen auf, als der Feuerball durch das geschlossene Fenster raste. Ein Splitterregen wirbelte durch das Zimmer.

Das Klirren von Glas mischte sich mit dem Sturmgetöse und dem flatterähnlichen Geräusch des Dämons.

Der Sturm riss das zerstörte Fenster auf und zu, ließ den Holzrahmen gegen die Wand donnern.

Der Dämon umtanzte Coburn. Der Captain wollte vor Angst brüllen, doch er hörte sich nur heiser krächzen.

Plötzlich formte sich aus dem kugelartigen Gebilde ein Kopf.

Mein Gott, was für ein Schädel!, durchzuckte es den Captain.

Der Kopf verwandelte sich zu einer grässlichen, abscheulichen Fratze.

Flammenzungen und pechschwarzer Rauch schossen ununterbrochen aus dem aufgerissenen Maul, verbreiteten den Gestank von heißem Schwefel.

Die blutunterlaufenen Augen des Teufels richteten sich auf das Feuermal, das der Polizist auf der Stirn trug. Jäh versuchte sich eine fremde Macht in Coburns Gehirn zu drängen.

Coburn wehrte sich mit aller Macht dagegen. Eine unheimliche, beschwörende Stimme drängte sich in sein Gedächtnis.

Nein! Nein! Nein!, hämmerte es noch in seinem Gehirn.

Das Brandzeichen schmerzte fürchterlich und es sah so aus, als würde der Dämon aus der anderen Dimension seine Signale durch das Zeichen hindurch in Coburns Gehirn strömen lassen.

Das Mal verband ihn mit dem Monster!

Die Wunde begann leuchtend rot aufzuglimmen. Der Gesetzeshüter wankte. Eine tödliche Gleichgültigkeit bemächtigte sich plötzlich seiner.

Es war ihm alles egal.

Das war der Augenblick, in dem der Dämon völlig von seinem Gehirn Besitz ergriff. Er konnte nun den Menschen steuern wie einen Roboter.

Die Fratze fauchte wild vor Erregung. Sie raste noch einige Male mit irrsinniger Geschwindigkeit durch den Raum, ehe sie durch das offene Fenster ins Freie verschwand.

***

Frank Coburn erhob sich mühsam. Mechanisch, wie von unsichtbaren Fäden geführt, wankte er in die Küche.

Sein Denken war ausgelöscht. Er war nur ein gefühlloses Wesen, das nun alles ausführen würde, was ihm der Höllendämon befahl.

Der Captain erreichte die Küche.

Seine Hände tasteten über die Griffe der Schubladen, zogen schließlich eine davon auf.

Einige Sekunden lang wühlten seine Finger suchend darin herum.

Schließlich fand er, was er suchte.

Ein langes Küchenmesser.

Er nahm es heraus, ging damit in das Vorzimmer, wo er den dicken Wintermantel anzog.

Er verbarg das spitze Messer in einer der Taschen.

Frank Coburn verließ das Haus.

Das Feuermal auf seiner Stirn leuchtete zuckend rot auf, fast wie ein

Blinklicht. Es sah aus, als würde der Police-Captain damit die Signale des Dämons, der ihn leitete, empfangen.
Hastig marschierte er los. Sein Ziel war das Hotel.
Feuchte, eisige Luft schlug ihm entgegen, nahm ihm fast den Atem, aber Coburn schien sich dessen gar nicht bewusst zu werden.
Sein Blick war starr geradeaus gerichtet.
Es dauerte einige Minuten bis er das ›Royal‹ erreicht hatte.
Frank Coburn stieß die Tür auf.
Er gewahrte nicht den roten Punkt, der sich auf dem Dach niedergelassen hatte und ein seltsames Licht verbreitete, so wie ein Glühwürmchen, nur viel größer!
Die Rezeption war nicht besetzt.
»Zimmer drei! Zimmer drei!«, murmelte das Monster vor sich hin.
Trampelnd stapfte er die Treppe hoch.
»He, Sie!«, hörte er von unten eine Stimme an sein Ohr dringen. Er wandte sich steif um.
Unten stand der Portier, der ihn sogleich erkannte.
»Ah, Sie sind es, Captain«, sagte er dann gedehnt.
»Ja, ich bin es!«, echote Coburn mit stockender Stimme. Seine Hand zuckte hoch, um das Mal zu verdecken.
Der Portier verschwand hinter seinem Pult.
»Sie wollen sicher zu Professor Zamorra!«, fragte er, als er wieder auftauchte.
»Ich muss Zamorra unbedingt sofort sprechen!«, antwortete der Hypnotisierte knapp. Wenige Sekunden später hatte er den ersten Stock erreicht.
Leise schlich er über den Korridor, der durch eine Neonröhre nur matt beleuchtet war. Trotzdem war das Tappen seiner Schritte deutlich zu vernehmen.
Vor dem Zimmer mit der Nummer 3 blieb er wie angewurzelt stehen. Langsam verschwand seine Hand in der Manteltasche und kam gleich darauf wieder mit einem blinkenden Messer zum Vorschein.
Captain Frank Coburn blickte ausdruckslos auf das Mordinstrument. Dann tasteten seine Finger nach der Klinke, während er das Messer so fest mit der anderen Hand umklammerte, dass die Knöchel weiß hervortraten.
Millimeter um Millimeter zog er die Tür auf.
Im Zimmer war es stockfinster.
Ein Schlafender atmete tief und fest.
Wie ein Schatten glitt der Gesetzeshüter auf das Bett, das am anderen Ende stehen musste, zu.
Das Mal verbreitete einen rötlichen Schein, der ihm den Weg zu Zamorra wies.
Schon hob der Unglückliche das Fleischermesser. Es konnte nur noch

wenige Augenblicke lang dauern, bis der Stahl in Zamorras Brust fuhr…

***

Professor Zamorra schreckte plötzlich aus dem Schlaf hoch. Er war todmüde und hatte tief und fest geschlafen. Er konnte sich selbst nicht erklären, was es war, das ihn zum Aufwachen zwang.

Zamorra hatte im Lauf der Zeit einen sechsten Sinn für Gefahren entwickelt. Und nun spürte er die drohende Gefahr mit allen Fasern seines Körpers, obwohl es im Zimmer totenstill war.

Seine Hände tasteten mechanisch nach seinem Amulett, das er nun wieder an der Silberkette um den Hals gehängt trug. Das Metall fühlte sich beruhigend an.

Zamorra hielt den Atem an. Dann lauschte er in die Dunkelheit.

Draußen auf dem Korridor tappte es. Rhythmisch, gleichmäßig.

Schritte!

Wer mochte da draußen herumschleichen? Ein Gast, der spät nach Hause kam?

Zamorra warf einen Blick auf die Armbanduhr.

Drei Uhr, leuchteten ihm die Zeiger auf dem Zifferblatt entgegen.

Die Schritte wurden lauter, eine Diele knarrte. Jetzt musste sich die Person vor Zamorras Zimmertür befinden.

Der Professor wagte nicht zu atmen.

Es wurde wieder still.

Sekunden später wurde die Tür spaltbreit geöffnet. Ein fahler Lichtschimmer fiel vom Korridor herein.

Zamorra legte sich in die Kissen zurück, spielte den Schlafenden.

Er war neugierig, wer der späte Besucher sein mochte.

Nun verdunkelte eine Gestalt den Lichtschein. Gleich darauf wurde die Tür leise ins Schloss gezogen. Der unheimliche Gast befand sich im Zimmer.

Wie ein Schatten glitt er auf Zamorras Bett zu.

Der Professor konnte deutlich einen schwachen roten Schein wahrnehmen, der von dem Unheimlichen ausging.

Für den Bruchteil einer Sekunde dachte er, dass ihn eine Taschenlampe anleuchten würde.

Plötzlich zuckte er unmerklich zusammen!

Er dachte an Captain Frank Coburns Feuermal!

Das konnte nur der Polizist sein!, raste es in seinem Gehirn. Auch die Größe und die Gestalt könnten passen, soweit man das bei der Dunkelheit wahrnehmen konnte.

Zamorra blieb nicht mehr viel Zeit um nachzugrübeln.

Coburn hatte jetzt sein Bett erreicht.

Zamorra sah, wie der späte Besucher in weitem Bogen ausholte.

Die Klinge des Messers blitzte verräterisch auf.
Zamorras Muskeln spannten sich.
Da fegte die Mordwaffe herab.
Blitzschnell rollte Zamorra sich zur Seite weg, flog aus dem Bett, krachte zu Boden. Die Klinge bohrte sich in das Kissen, durchstieß die Matratze.
Frank Coburn schrie überrascht auf.
Zamorra handelte!
Er richtete sich auf, um das Bett mit aller Kraft von sich wegzustoßen. Es knallte gegen Coburns Beine. Dieser kippte mit einem heiseren Krächzen nach hinten weg.
Zamorra kam auf die Beine.
Aber auch der Polizist war bereits wieder in der Höhe.
Zamorra sah Coburns Hand auf sich zuschießen. Sein Fuß schnellte hoch, traf das Handgelenk seines Gegners. Das Messer flog in hohem Bogen davon.
Der Captain riss die Tür auf, stürmte auf den Korridor. Zamorra rannte hinterher.
Die beiden anderen Zimmertüren auf dem Gang flogen auf. Zamorra stieß fast mit Bill zusammen, der mit einem wahren Panthersatz auf den Korridor sprang. Er hatte einen Pyjama an, in der Hand hielt er seinen Revolver.
Auch Nicole wollte aus ihrem Zimmer kommen.
»Bleib drin!«, rief ihr Zamorra zu, doch Nicole war nicht zu halten.
Gemeinsam stürmten sie die Treppe hinunter.
Andere Hotelgäste schrien hysterisch durcheinander, keiner wusste, was eigentlich los war.
Als Bill Zamorra eingeholt hatte, rief ihm der Professor zu: »Der Kerl wollte mich umbringen!«
»Was, das ist ja Coburn!«
»Ja, wir müssen ihn erwischen!«
»Wartet, ich komme mit!«, hörten sie Nicole hinter sich rufen.
»Nein!« Zamorras Stimme hatte einen gebieterischen Klang angenommen. Er wollte Nicole nicht unnötiger Gefahr aussetzen. Aber das Mädchen wollte nicht hören.
Jetzt hatte Coburn das Ende des Flurs erreicht.
Nicole drängte sich an Bill vorbei, lief dicht hinter Zamorra die Treppe hinunter.
Plötzlich stolperte sie.
Zamorra fuhr herum. Er wollte sie auffangen, aber es war zu spät.
Nicole rutschte ihm durch die Hände, rollte die letzten paar Stufen hinunter, direkt vor Coburns Füße.
Zamorra dachte, das Herz bliebe ihm stehen, als sich der Polizist blitzschnell bückte und Nicole hoch zerrte.

Wie ein Schild hielt er sie vor sich, während sich sein Arm von hinten her um den schlanken Hals Nicoles schlang.

Bill riss den Revolver hoch.

»Nicht, bist du verrückt?« Zamorra schlug ihm den Arm mit der Waffe herunter.

»Bleibt stehen! Keinen Schritt näher, oder sie ist tot! Ich erwürge sie!«, keuchte der Captain stockend.

Bill und Zamorra blieben wie erstarrt stehen.

»Wir dürfen nicht das geringste Risiko eingehen!«, zischte Zamorra seinem Freund zu.

»Okay! Was hat der verdammte Kerl nur vor?«

»Das werden wir gleich sehen!«

»Ich verschwinde jetzt durch die Tür da und keiner von euch wird mir folgen!«, hallte die Stimme des Gebannten zu ihnen herüber.

»He, was ist denn mit Ihnen los, Captain?« Zamorra versuchte Zeit zu gewinnen, um sich irgendetwas einfallen zu lassen. »Sie sind Captain Frank Coburn! Hören Sie! Und kein anderer!«

Der Professor redete eindringlich und ruhig auf seinen Gegner ein, obwohl sein Herz zum Zerspringen pochte. Er hatte wahnsinnige Angst um Nicole, die er sich jedoch nicht anmerken lassen durfte.

Zamorra hatte Nerven wie Drahtseile!

Coburn schüttelte den Kopf.

»Sie sind Captain der Polizei, Ihr Name ist Frank Coburn. Sie kennen mich! Ich bin Professor Zamorra und das da ist Bill Fleming! Und Nicole, die Sie erwürgen wollen, kennen Sie auch! Versuchen Sie, sich zu konzentrieren, Coburn! Wir haben heute Nacht das schreckliche Erlebnis mit Kethan dem Dämon überstanden, und ein Dämon versucht nun, Ihnen seinen Willen aufzudrängen, Frank Coburn. Sie wollten mich soeben ermorden!«

Der Captain stand wie erstarrt, dann brüllte er fürchterlich auf.

Weißer Schaum trat vor seinen Mund.

Zamorra beobachtete aufgeregt das Feuermal auf der Stirn des Gezeichneten, das unaufhörlich pulsierte.

»Sie sind stärker, Coburn! Sie können es schaffen! Sprechen Sie mir nach, was ich Ihnen sage: ›Ich bin nicht länger der Sklave Kethans!‹ Los, sagen Sie es nach und lassen Sie das Mädchen los!«, forderte Zamorra eindringlich.

Coburn schüttelte den Kopf.

Er versuchte krampfhaft, Zamorras Worte hervorzuwürgen, doch eine fremde Macht drückte ihm die Kehle zu.

»Ich bin nicht länger…«, röchelte er erstickend.

Seine Arme sackten kraftlos herab. Nicole war frei, rannte, so schnell sie konnte, auf Zamorra zu.

Bill wollte auf den sich vor Schmerzen windenden Captain schießen.

»Nicht, Bill. Ich will etwas versuchen!«, stieß der Professor hervor.
Er wollte unter allen Umständen das Leben des Polizisten retten.
Vielleicht bestand da noch eine Möglichkeit.
Zamorra hatte eine Idee.
Er hatte begriffen, dass der Dämon sein Opfer lieber umbrachte, als es freizugeben.
Mit zwei raschen Schritten war er an Coburn herangetreten, der verkrampft zu Boden fiel.
Bill versuchte inzwischen die neugierigen Hotelgäste zurückzudrängen. Es war besser, wenn sie nichts von dem Dämon mitbekamen. Sie sollten glauben, ein Betrunkener hätte Nicole belästigt.
Das versuchte ihnen Bill auch immer wieder klarzumachen. Er hatte einige Mühe, die Gaffenden wieder die Treppe hinaufzudrängen.
»Polizei!«, riefen einige von ihnen, ohne zu ahnen, dass da unten der Police-Captain von Wilbury stand.
Welch makabrer Scherz!
Zamorra beugte sich nun zu Coburn nieder.
Er nahm das Amulett von seinem Hals und drückte dann das Silberstück mit dem Tierkreiszeichen und dem Drudenfuß in der Mitte auf die Stirn des Rasenden, genau auf das rote Feuermal!
Coburns Körper begann krampfhaft zu zucken, er riss den Mund wie zu einem spitzen Schrei auf.
Das Amulett musste teuflisch auf dem Mal brennen.
Das Gute kämpfte gegen das Böse!
Dort, wo das Mal des Dämons war, begann es zu dampfen und zu rauchen. Der Gestank von verbranntem Fleisch breitete sich aus.
Plötzlich krachte ein Schuss.
Bill hatte in die Decke geschossen. Das hatte die ersehnte Wirkung.
Die Neugierigen verschwanden blitzschnell in ihren Zimmern, schoben die Riegel vor.
Langsam beruhigte sich der Captain. Der verzerrte Gesichtsausdruck verschwand.
Vorsichtig nahm Zamorra das Amulett von dessen Stirn. Dort, wo das Feuermal gewesen war, befand sich eine tiefe Fleischwunde.
»Nicole?«
»Ja!«
»Schnell, ruf den Krankenwagen!«
Jetzt kam auch Bill die Stufen wieder herunter.
»Ich glaube nicht, dass sich die Gäste noch einmal blicken lassen!«, grinste er und ließ die Hand mit dem Revolver sinken.
Coburn schlug die Augen auf.
»Was ist los?«, hauchte er matt.
»Es ist alles in Ordnung! Sie haben nur schlecht geträumt!«,

beruhigte ihn Zamorra.

Coburn schloss die Augen wieder.

»Er braucht jetzt sehr viel Ruhe!«, meinte Nicole, nachdem sie telefoniert hatte.

»Hast du dich bei dem Sturz auch nicht verletzt?«, fragte Zamorra besorgt.

»Nein, ich bin völlig in Ordnung.«

Nicole fiel Zamorra um den Hals.

»Ich bin ja so froh, dass nun alles vorbei ist!«, hauchte sie.

Das ist es noch lange nicht, dachte Zamorra.

***

»Was gedenkst du zu unternehmen?«, fragte am nächsten Morgen Bill Fleming seinen Freund.

»Ich weiß es noch nicht. Jetzt heißt es warten, bis der Dämon wieder zuschlägt!«, antwortete Zamorra nachdenklich.

»Also, ich kann mir gar nicht vorstellen, was eine andere Dimension ist«, stellte Nicole, nachdem sie eine Weile über das Problem nachgedacht hatte, fest.

»Ja, vorstellen kann man sich das nicht gut, aber ich kann es dir erklären«, sagte Zamorra und fuhr fort: »Stell dir vor, du wärst eine Ameise. Für so ein Insekt gibt es doch nur geradeaus, links, rechts, aber es kann nicht die Höhe wahrnehmen. Es weiß also gar nicht, dass es sie gibt. Genauso können auch wir Menschen nicht alles wahrnehmen. Für uns haben die Dinge dreidimensionale Form. Vielleicht gibt es Lebewesen, für die mehrere Dimensionen existieren, und für die unsere Gesetze keine Gültigkeit haben. Es gibt so viele Dinge, die wir mit unseren Gehirnen nicht begreifen können, weil sie nicht dafür konstruiert worden sind. Manchmal gelingt es der Wissenschaft ein Rätsel zu lösen, aber das ist dann der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein. Der Versuch, alles zu begreifen ist so sinnlos, als würde man am Strand eine Grube graben und versuchen das Meer hineinzuschöpfen!«

»Aus welcher Dimension kommen die Dämonen durch das Zeitloch?«, wollte Nicole wissen.

»Das kann man nicht sagen.«

»Vielleicht ist es die vierte!«, rätselte Bill herum.

»Möglich, aber unwahrscheinlich, laut Einstein ist die vierte Dimension die Zeit!«, entgegnete Zamorra.

»Es scheint ja auch im ›Bermuda-Dreieck‹ zu Zeitüberschneidungen zu kommen. Viele Flugzeuge und Schiffe sind dort während der letzten dreißig Jahre spurlos verschwunden!«, meinte Bill Fleming.

»Wenn dort wirklich sogenannte Zeitlöcher auftreten, dann bestimmt nicht durch Kethans Eingreifen, sonst hätten wir in dem Gebiet längst

von Dämonen gehört!«, sagte Zamorra.
»Möglich, dass sich solche Ungeheuer dort herumtreiben. Es gibt da viele unbewohnte Inseln«, erwiderte Bill.
»Aber warum will Kethan unbedingt auf die Erde?«, erkundigte sich Nicole.
»Weil er es langsam in seiner Dimension langweilig findet. Du hast ja schon von Willy gehört, dass sie nur aus farbigen Gasnebeln und anderen wallenden Gebilden besteht. Da wäre natürlich die Erde eine willkommene Abwechslung und…«
»Ja, aber warum eignete sich Kethan ein Skelett an und befahl Jonathan Barrow die Gerippe auszugraben?«, fiel Nicole dem Professor ins Wort.
»Das wollte ich dir ja gerade erklären, wenn du mich nicht unterbrochen hättest!«, tadelte Zamorra und fuhr fort: »Ich glaube sicher, dass ihre Körper für unsere Welt ungeeignet sind. Sie wollen nicht länger schweben, sondern sich der neuen, interessanten Umgebung anpassen, daher die Gerippe!«, vermutete der Parapsychologe.
»Klingt einleuchtend!«, stimmte Bill zu.
»Was haltet ihr davon, wenn wir uns noch einmal gründlich in Barrows Haus umsehen. Ich wette, dass das Gemälde des Dämons verschwunden ist. Es hat sich – durch Barrows geistige Kräfte beschworen – auf die Höhlenwand übertragen!«
»Das sehe ich mir auch an!« Nicole wollte unbedingt dabei sein.
»Meinetwegen kannst du mitkommen!« Zamorra war einverstanden.
»Hoffentlich geht es Willy und Coburn schon besser!« Nicole machte sich noch immer große Sorgen um die beiden.
»Furshome wurde ja schon entlassen! Er ist sofort verschwunden. So schnell habe ich noch niemanden die Koffer packen sehen!«, grinste Bill, der den hünenhaften Sergeant vom Fenster aus beobachtet hatte.
Sie verließen das Hotel.
Auf der Straße trafen sie Captain Frank Coburn.
»Na, wie geht es Ihnen?«, erkundigte sich der Professor und war sichtlich erstaunt darüber, dass sich der Polizist schon wieder auf den Beinen befand. Nur noch ein dicker, weißer Kopfverband zeugte von dem grausigen Geschehen der vergangenen Nacht.
»Ich will Ihnen helfen, den Dämon zu vernichten. Wir müssen uns beeilen, bevor er noch mehr Unheil anrichtet. Übrigens, ich möchte mich bei Ihnen bedanken, wären Sie nicht gewesen, wäre ich heute nicht mehr am Leben. Ich stehe tief in Ihrer Schuld und wäre sehr froh, wenn ich mich dafür…«
Zamorra ließ den Captain nicht ausreden.
»Das war doch selbstverständlich, Coburn!«, sagte er nur knapp.
»Also dann, nochmals danke!« Der Polizist hielt Zamorra seine rechte

Hand hin. Die Männer schüttelten sich die Hände.

»Kommen Sie mit, Coburn? Wir sehen uns nochmals Barrows Hütte von innen an«, sagte der Professor dann.

»Okay!«

»Erzählen Sie mir bitte noch einmal genau, wie das gestern war!«, forderte ihn Zamorra auf.

Der Captain bemühte sich, nicht die geringste Kleinigkeit in seinem Bericht auszulassen, jedes Detail konnte von größter Wichtigkeit sein.

»Und wo könnte sich der Dämon Ihrer Meinung nach versteckt halten?« Coburn sah Bill und Zamorra fragend an.

Der Professor blickte sich um.

»Überall. Hier gibt es genügend Burgen, Schlösser und vor allem Ruinen.«

»Verdammt, Sie haben recht!«, entfuhr es Coburn.

Er blickte zu den bewaldeten Hügeln hoch, deren Gipfel, auf denen die einst prächtigen Bauten thronten, vom Nebel verdeckt wurden.

»Eines ist jedenfalls sicher, der Dämon wird keinen Frieden geben, solange er nicht ein Zeitloch geschaffen hat, aus dem Kethan mit seinem Gefolge der Übertritt in unsere Welt möglich ist! Und gerade das müssen wir verhindern! Sobald wir es mit der ganzen Dämonenbande zu tun bekommen, kann es mehr als kritisch werden!« Zamorra blickte nachdenklich vor sich hin.

Nach einigen Minuten hatten sie Barrows Unterschlupf erreicht.

»Wer hätte das gedacht, dass der Alte so gefährlich ist. Wir alle hielten ihn für einen verrückten Kauz, der sich zurückgezogen hatte, um von den Menschen nichts mehr zu wissen!«, murmelte Coburn.

»Ich weiß nicht, aber eigentlich hatte ich bei dem Kerl schon immer ein komisches Gefühl!«, setzte er hinzu.

»Wie geht es Sergeant Hercules Furshome? Bill hat ihn heute morgen blitzschnell das Dorf verlassen sehen!«, fragte Zamorra.

»Ja, das stimmt. Keine Macht der Welt konnte ihn mehr hier halten. Er hat nicht einmal seinen Urlaub eingereicht! Der Kerl ist einfach abgehauen, und hat mich im Stich gelassen!«, fluchte Coburn.

»Und so etwas trägt nun den schönen Vornamen *Hercules*«, gab Bill seinen Senf dazu.

Der Captain entfernte das Polizeisiegel.

Sie traten ein.

Zamorra eilte in den Raum, in dem Barrow zu meditieren pflegte.

Tatsächlich war die Wand leer, kahl und weiß!

»Du hast wieder einmal recht behalten, Zamorra!« Bill starrte auf die Mauer.

Auch Coburn staunte.

»Wie ist das nur möglich?«, rief Nicole aus.

»Ja, Barrow hat durch sein Training gewaltige telepathische

Fähigkeiten erhalten und damit den Dämon heraufbeschworen!«, antwortete der Professor.

»Was wohl aus Barrow geworden sein mag?«

»Er ist in der Dimension untergetaucht. Ich nehme an, er ist tot. Niemand kann im voraus sagen, ob man in der anderen Dimension leben kann. Wahrscheinlich wirken die Substanzen tödlich auf unseren Organismus!«

Plötzlich fiel Bill etwas ein!

»Ich verstehe nicht, wieso sich kein Dämon blicken ließ, als wir Willy aus dem Loch befreiten!«

»Ich nehme an, dass Kethan mit seinen Geistern nur von Mitternacht bis ein Uhr in unsere Dimensionen übertreten kann. Während der übrigen Zeit bleibt das Zeitloch zwar bestehen, aber die Gespenster sind gebannt!«

»So ein Zeitloch ist verdammt gefährlich!«, stellte Coburn hastig fest. Er griff nach seinem Verband.

»Haben Sie noch große Schmerzen?«, fragte Nicole besorgt.

»Nein, es geht schon besser!«, lächelte der Polizist.

»Ja, wir haben einen Sieg über den Dämon errungen!«, stellte Zamorra fest. »Das heißt aber noch lange nicht, dass das immer so sein wird!«

Sie machten sich daran, die Zimmer nochmals gründlich zu durchsuchen, ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben. Sie wollten einfach nicht untätig herumsitzen.

Nichts ist so schlimm, als zur Untätigkeit verdammt zu sein, dachte Zamorra.

Er begann in parapsychologischen Büchern zu blättern, die ihm größtenteils bekannt waren.

Es ging bereits auf Mittag zu, als sie das Haus wieder sorgfältig abschlossen und Coburn sein Siegel anbrachte.

»Nichts!« Zamorra sprach das aus, woran alle dachten.

»Ich glaube, Professor, die einzige Chance, Kethan und seinen Dämonen den Zugang zu unserer Welt zu verschließen, ist ihr Amulett. Es ist ein wahres Zauberding!«, schwärmte Coburn.

»Ja, das ist es. Ich weiß gar nicht, wie oft es mir schon das Leben gerettet hat.«

Sie gingen wieder zurück ins Dorf.

Vor der Police-Station wartete eine Überraschung in Gestalt von Sergeant Hercules Furshome auf die vier.

»Na, ist denn das die Möglichkeit!«, rief Coburn erstaunt aus, als er den Hünen erblickte.

Der Sergeant senkte den Kopf und es sah aus, als ob er sich schämen würde.

»Ich habe mich gestern wirklich schlecht benommen. Es war nicht

fair von mir, Sie einfach im Stich zu lassen, Captain. Ich möchte mich in aller Form bei Ihnen entschuldigen!«

Coburn traute seinen Ohren nicht.

Der Geschockte schien wieder vernünftig geworden zu sein.

»Ich nehme die Entschuldigung an. Man kann Ihnen wirklich keinen Vorwurf machen, Furshome. Sie müssen ja schreckliche Dinge in der Höhle erlebt haben. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn Ihre Nerven mit Ihnen durchgingen.«

»Sie werden keine Meldung über mich machen?«, hoffte der Riese.

»Nein, Furshome, Schwamm drüber!«, stimmte der Captain versöhnlich ein.

»Also das hätte ich mir nicht gedacht, dass der noch einmal zurückkommt!«, flüsterte Bill Zamorra zu.

»Wo ist denn Ihr Wagen, Sergeant?«, erkundigte sich Coburn.

»Der steht einige Meilen weiter, ich hatte vergessen nachzutanken!«, sagte der Polizist kleinlaut.

»Aha, daher weht also der Wind!«, rief der Captain aus. »Jetzt weiß ich, warum Sie zurückgekommen sind!«

»Ich hätte Sie auch so nicht im Stich gelassen, Captain!«, beeilte sich der Sergeant zu sagen.

»Lügen können Sie schlecht«, grinste Zamorra.

»Und jetzt soll ich mit Ihnen zu Ihrem Wagen fahren und Benzin nachfüllen, wie?«, fragte Coburn scharf.

»Ja, das wäre sehr nett von Ihnen, der Wagen steht mitten auf der Straße, die dort gerade so schmal ist, dass…«

»Hat man so etwas schon gesehen?«, entrüstete sich Bill. »Ein Polizist, der sein Auto verkehrswidrig abstellt! Das gibt eine Woche mindestens, nicht, Captain?«

Frank Coburn musste über Bills gekünstelten Ärger lachen.

»Bill, könntest du mir einen Gefallen erweisen?«, wollte der Professor wissen.

»Ja, wenn es möglich ist, gerne!«

»Wenn du nichts Besseres vorhast, könntest du mit Furshome zu seinem Wagen hinausfahren, um ihm Benzin zu geben. Ich wäre gerne mit Coburn noch zu der Ruine dort oben marschiert!«

Zamorra zeigte auf eine verfallene Burg, die hoch über Wilbury thronte. Die Nebelschleier hatten sich etwas gelüftet, so dass man die dunklen Umrisse des dahinterliegenden Schlosses erkennen konnte.

»Okay, das mache ich!«

»Darf ich mitkommen?«, bettelte Nicole.

»Nein, es ist besser, wenn du hier bleibst. Geh auf dein Zimmer im Hotel!«

»Nein, das will ich nicht, bitte lass mich mit Bill fahren, ja?«

»Nicole!« Zamorra sah das hübsche Mädchen streng an, obwohl ihm

das schwer fiel. »Du weißt genau, was bei deinen Abenteuern herauskommt. Denk an heute Nacht.«

»Ja, ich weiß, aber ich wäre so gerne mitgefahren! Im Hotel ist es doch langweilig!«

»Na, meinetwegen. Du kannst mit uns kommen, wenn wir zu der Ruine hochklettern.«

»Okay, marschieren wir gleich los?«

»Nicht so hastig, Nicole!«, dämpfte Zamorra lächelnd den Tatendrang seiner Sekretärin.

***

Bill Fleming stoppte den Scirocco vor der einzigen Tankstelle des Ortes. Auf dem Beifahrersitz saß Sergeant Hercules Furshome, das Riesenbaby.

Bill stieg aus und entnahm dem Fond einen Kanister, den er mit Benzin füllen ließ.

Sie fuhren los.

»Wie weit ist es denn, Sergeant?«, wollte Bill wissen.

»Nicht weit, drei bis vier Meilen etwa!«, antwortete der Hüne.

Bill stieg aufs Gas.

Der Wagen schoss über die mit Schlaglöchern übersäte Pflasterstraße. Diesmal war es der Polizist, der sich die Beulen am Wagendach schlug.

Bill grinste vor sich hin.

Es dauerte nicht lange, bis Furshomes uralter Morris auftauchte.

Bill hielt neben dem mit Roststellen übersäten Fahrzeug.

»Da werden Sie ja bald ein Rennauto haben!«, stellte Bill fest.

»Rennauto? Wieso denn das?«, wunderte sich der Sergeant.

»Na, wenn der Boden durchgerostet ist und bricht, können Sie mit den Füßen mittreten!«

»Hahaha!«, lachte der bullige Polizist.

Bill stieg aus, um den Inhalt des Kanisters in den Tank des Morris zu leeren.

»So, jetzt müsste es der Kübel wieder machen!«, sagte er dann, während er den Kanister im Fond des Sciroccos verstaute.

Furshome ließ sich auf den Lenkersitz krachen. Das Wrack ächzte und knarrte und Bill wunderte sich insgeheim darüber, dass der Wagen nicht schon längst durchgebrochen war.

Furshome startete, wenn man den krachenden Vorgang überhaupt so nennen wollte. Der Motor tuckerte los. Der Sergeant ließ die Kupplung kommen, es kreischte gewaltig, als er in den zweiten Gang schaltete.

Bill musste grinsen und fuhr dann hinter Furshome her. Aus dem Auspuff des Kübels vor ihm qualmte es gewaltig.

»Da sind die Kolbenringe im Eimer!«, ärgerte sich Bill. »Sobald es geht, werde ich ihn überholen! Den Gestank hält man ja nicht aus!«

Bill bemühte sich krampfhaft, die Entlüftung dichtzumachen.

»Da ist ja noch der Diesel ein Mailüftchen dagegen, verflucht noch mal!«

Scheppernd gondelte der Morris durch die Gegend. Nach etwa einer Meile lag ein längeres Straßenstück vor ihnen. Bill schaltete den linken Blinker ein. Dann gab er Vollgas.

Der Sportwagen schoss nach vorne. Schon befand er sich auf gleicher Höhe mit Furshomes Wagen, da blendete ihn ein roter Schein.

Der Dämon! Wie ein Blitz zuckte dieser Gedanke durch Bills Gehirn.

Jetzt tauchte auch der rote Feuerball einige Yards vor ihnen auf. Er flog blitzschnell einen Kreis.

Bill trat hart auf die Bremse, dass die Pneus quietschten. Auch der Sergeant bremste. Bill sah deutlich, wie er das Lenkrad losließ.

Da verlor ihn Bill aus den Augen, denn er hatte den Scirocco schon fast zum Stehen gebracht, während Furshome noch immer weiterrollte.

Und dann geschah es!

Der Morris verschwand!

Gerade dort, wo der Dämon, der nun zu den Bäumen hoch schwirrte, den Kreis gezogen hatte.

Ein Zeitloch!

Diese Erkenntnis traf Bill wie ein Prankenschlag!

Der Sergeant war mit seinem Fahrzeug im Nichts verschwunden!

Bill drehte wie verrückt an der Lenkung, um nicht auch noch in die Dimensionsüberschneidung zu rollen. Er kippte mit dem Scirocco in den Straßengraben.

Immer wieder starrte er zur Straße hoch, wo Furshomes Wagen verschwunden war.

Er rieb sich mechanisch über die Augen, aber der klapprige Morris tauchte nicht mehr auf.

Bill öffnete vorsichtig den Wagenschlag, um sich umzusehen!

Hoch oben, wie ein Drachen auf einer Schnur, den Kinder oft im Herbst steigen lassen, schwirrte der Dämon. Bill starrte wie hypnotisiert auf den pulsierenden Feuerball. Er fixierte den Geist.

Ein lauter Knall ließ ihn herumwirbeln.

Oben auf der Straße, dort, wo Furshome in die andere Dimension gerast war, zuckte ein Blitz auf.

Das Zeitloch schloss sich wieder!

Der Dämon kann also die Überschneidungen nur für eine begrenzte Zeit entstehen lassen, durchfuhr es Bill.

Abwartend schwebte der Dämon kreisend hin und her.

Bill Fleming blickte sich gehetzt um.

Vor ihm lag ein langer, ebener Acker, an dessen Ende der Hügel mit der Ruine grenzte, die Zamorra, Coburn und Nicole besteigen wollten,

um nach dem Gespenst Ausschau zu halten.
Ich muss hinüberfahren! Ja, das ist die einzige Möglichkeit!, überlegte Bill und musste feststellen, dass seine Chancen gleich Null waren, denn er wagte nicht zu hoffen, dass der Dämon da oben zusehen würde, wie er sich aus dem Staub machte.
Vielleicht gelingt es mir, die Ruine zu erreichen! Ich locke damit den Dämon zu Zamorra! Es muss uns gelingen, den Teufel zu erledigen!
Bill fasste neue Hoffnung.
Der Acker mochte etwa eine Meile lang sein.
Er schlug den Wagenschlag zu, ließ den Motor kommen. Immer wieder warf er einen Blick in den Rückspiegel, um nach dem Dämon zu sehen. Gleichzeitig gab er Vollgas.
Der Scirocco schoss mit einem Satz aus dem Straßengraben. Der Vorderradantrieb kam Bill dabei sehr zu Hilfe.
Die Reifen quietschten, Staub wirbelte auf. Bill schaltete in den zweiten Gang.
Jetzt sah er, wie der Dämon die Verfolgung aufnahm.
Wie ein Geschoss jagte die Feuerkugel heran!
Bill begann zu schwitzen.
Der Wagen schoss in rasendem Tempo über den hügeligen Acker.
Es war Bill egal, wie viele Beulen er sich an dem Autodach schlug.
Immer wieder wurde er aus dem Schalensitz gerissen und darauf zurückgeschleudert.
Wenn das nur das Fahrwerk aushält, dachte er.
Sein Blick hing fast ständig im Rückspiegel. Gleich musste ihn der Dämon erreicht haben.
Bill trat das Gas verzweifelt bis zum Anschlag durch. Er musste das Lenkrad mit beiden Händen fest umklammern, denn die Erdbrocken rissen das Coupé immer wieder aus der Bahn.
Der Motor röhrte gequält, der Drehzahlmesser flog in das rote Feld.
Es war Bill klar, dass kein Auto der Welt schneller als der Dämon sein konnte. Trotzdem wollte er sein Leben so teuer wie möglich verkaufen. Der Selbsterhaltungstrieb zwang ihn dazu. Er musste einen klaren Kopf in dieser Situation behalten, nur so konnte er überleben.
Er zwang sich mit eisernem Willen zur Ruhe, so gut dies eben möglich war.
Jetzt hatte er den Dämon aus dem Blickfeld verloren. Bill wusste, was das zu bedeuten hatte!
Der Verdammte war daran, ihn zu überholen.
Da! Schon tauchte der rote Ball vor ihm auf, blieb plötzlich in der Luft stehen, um dann blitzschnell einen Kreis zu fliegen.
Ein Zeitloch!, durchzuckte es Bill, während er schon hart auf die Bremse trat und gleichzeitig das Steuer nach rechts riss!
Er hatte es nur der guten Bodenlage des Sportwagens zu verdanken,

dass er sich nicht überschlug, sondern dass es zu einem Ausbrechen des Hecks und zu heftigen Schleuderbewegungen kam.

Bill hatte alle Hände voll zu tun, den Scirocco wieder unter Kontrolle zu bringen.

Er wischte sich mit einer hastigen Bewegung den Schweiß von der Stirn.

Ich habe es noch einmal geschafft! Vielleicht gelingt es mir, dem Geschöpf zu entkommen!

Wieder schoss der Dämon heran. Ihm schien das Spiel zu gefallen.

Und das war Bills Chance!

Er musste versuchen, dem Geist dieses mörderische Katz- und Mausspiel schmackhaft zu machen. Die wenigen Sekunden, die seit seinem Start aus dem Graben vergangen waren, kamen ihm wie eine Ewigkeit vor.

Er brauste mit halsbrecherischer Geschwindigkeit über das Feld.

Eigentlich müsste mich Zamorra schon gesehen haben, wenn er wirklich auf dem Weg zur Burg war!

Was aber, wenn er durch irgendein Ereignis von seinem Vorhaben abgebracht worden wäre? Dann…

Bill wagte nicht, diesen Gedanken zu Ende zu denken!

Jetzt waren es nur noch einige hundert Yards bis zum Burghügel.

Gleich habe ich es geschafft, dachte der Historiker. Doch das Schicksal wollte es anders.

***

Nicole, Zamorra und Captain Frank Coburn gingen die Straße zu der Ruine hoch.

»Eigentlich müssten doch Bill und Sergeant Furshome auch auf dieser Straße zurückkommen. Ich verstehe gar nicht, wo die beiden solange bleiben!«, sagte Nicole, um das Schweigen zu brechen.

»Du brauchst dir keine unnötigen Sorgen zu machen. Bill und der Sergeant sind bestimmt bald hier!«, beruhigte sie Zamorra. Vor ihnen machte die Fahrbahn einen scharfen Knick.

Zamorra ging als erster um die Kurve.

Von hier aus konnte er ein breites Feld sehen, auf dem ein Wagen in rasendem Tempo dahinjagte.

Ein silbergrauer Scirocco! Bills Wagen!

Gleichzeitig nahm der Geisterjäger auch die rote Kugel wahr, die über dem Wagen schwebte.

Er sah, wie Bill den Wagen verriss, um dem Kreis, den der Dämon gerade geflogen war, zu entgehen.

Er lässt ein Zeitloch entstehen! Zamorras Gedanken jagten sich. *Aber wo ist Furshomes Wagen?*, war seine nächste Überlegung.

Eine fürchterliche Ahnung stieg in ihm auf. *Wahrscheinlich ist er*

bereits ein Opfer des Dämons geworden. Und jetzt war Bill der nächste!
»Um Himmels willen, was ist denn dort los?« hörte er Nicole aufschreien, als sie Bills Auto erkannte.
»Bleibt hier!«, rief Zamorra dem Mädchen und Coburn zu, dann sprintete er los.
Nur das Amulett konnte den Dämon bannen!
Er musste Bill erreichen, bevor er in ein Zeitloch geriet!
Die Zeit arbeitete gegen ihn!
Zamorra rannte, wie er noch nie in seinem Leben zuvor gelaufen war. Er stolperte über aufgerissene Erdfurchen und große Steine.
Plötzlich sah er einen gelben Feuerblitz aufzucken, dort wo das Zeitloch sich befand, dem Bill gerade noch im letzten Augenblick entgangen war.
Wahrscheinlich hat es sich wieder geschlossen, dachte Zamorra, während er die letzten Kraftreserven aus seinem Körper zu holen versuchte.
Sein Spurt war beinahe olympiareif. Er lief um das Leben seines Freundes!
Jetzt überholte der Dämon Bills Auto. Er flatterte in einem riesigen Kreis vor dem Scirocco.
Ein Zeitloch entstand!
Der Professor sah ein, dass Bill diesem Teufelskreis nicht mehr entgehen konnte. Schon verriss er den Wagen, der auf das Zeitloch zuschoss!
Aus!, dachte Zamorra.
Trotzdem lief er weiter, er wollte es einfach nicht wahrhaben, dass sein Freund in wenigen Sekunden im Zeitloch verschwinden würde.
Noch trennten ihn etwa hundert Yards von dem schleudernden Coupé, das auf ihn zujagte.
Zamorra nahm das Amulett von seiner Brust. Er würde keine Sekunde lang zögern, sich dem Dämon zu stellen.
Zamorra war fest entschlossen, den Teufel zu vernichten.
Koste es, was es wolle!

***

Bill stemmte sich mit aller Kraft auf die Bremse. Er sah blitzschnell ein, dass das Zeitloch zu groß war, um noch auszuweichen.
Schon seit einigen Sekunden sah er einen Mann auf sich zulaufen.
Er konnte ihn aus dieser Entfernung noch nicht genau erkennen und hoffte, dass es Zamorra war. Nur er konnte ihm jetzt noch zu Hilfe kommen. Doch Bill sah ein, dass sein Freund diesmal zu spät kommen würde.
Nun trennten ihn nur noch wenige Yards von dem Zeitloch.
Bill handelte.

Er setzte alles auf eine Karte, als er die Tür aufriss und sich nach draußen gleiten ließ. Obwohl er sich sofort abrollte, spürte er rasende Schmerzen, die seinen durchtrainierten Körper peinigten.

Die Geschwindigkeit war einfach zu groß gewesen.

Bill wunderte sich, dass er nicht das Genick gebrochen hatte. Er hob mühsam den Kopf und sah gerade noch, wie der Scirocco vor seinen Augen im Nichts verschwand.

Geschafft!

Der Dämon heulte wütend auf. Jetzt konzentrierte er sich auf den wehrlosen Bill.

Bill spürte den Feueratem, der von dem Wesen ausging. Mit einem Mal war die eiskalte Luft siedend heiß. Der Gestank von verbranntem Schwefel ließ Bill keuchen und husten.

Gleich würde der Geist seinen Kreis beendet haben.

Es konnte sich nur noch um Sekunden handeln, bis Bill in der anderen Dimension untertauchen würde!

***

Er schafft es!, dachte Zamorra, als er Bill aus dem rasenden Scirocco hechten sah.

Er hatte plötzlich wieder einen Funken Hoffnung, der aber durch den herbeischwebenden Dämon sofort im Keim erstickt wurde.

Zamorra bot noch einmal alle seine Kraftreserven auf. Seine Füße flogen nahezu über den Acker. Er streckte seine Hände, die verzweifelt das Amulett umkrampft hielten, aus.

Der Geisterjäger konnte deutlich wahrnehmen, wie der Feuerball, der nun keine fünfzig Yards mehr von ihm entfernt war, sich um Bill zu drehen begann.

Schneller! Ich muss schneller laufen!, hämmerte es in Zamorra.

Die Angst um seinen Freund spornte ihn an. Der Schweiß wurde ihm aus allen Poren getrieben, rann in Bächen über Zamorras Stirn.

Er wusste nicht, ob er es schaffen würde.

Die Ungewissheit machte ihn fast wahnsinnig!

Ich muss Bill retten, ich muss!

Schon wollte der Dämon das Zeitloch um Bill schließen, da hechtete Zamorra mit einem wahren Panthersprung auf Bill zu, warf sich schützend vor seinen Körper, hielt dem Feuerball das silberne Amulett entgegen.

Fauchend drehte der Dämon in einem spitzen Winkel zur Seite ab.

Wäre er nur einige Inches weiter geflogen, hätte er unweigerlich Zamorras geheimnisvolles Amulett berührt, was für ihn das Ende seiner Existenz bedeutet hätte.

»Bill, wie geht es dir?«, keuchte Zamorra.

»Gut! Das war wieder einmal im letzten Moment! Danke!«, presste

Fleming mühsam zwischen den Zähnen hervor. Er versuchte ein schwaches Grinsen, das ihm nicht auf Anhieb gelingen wollte.

»Kannst du aufstehen?«, keuchte Zamorra.

»Na, das will ich hoffen!« Bill versuchte es.

Mühsam kam er nach einer Weile auf die Beine.

»Okay, du scheinst dir nichts gebrochen zu haben. Hast ja verdammtes Glück gehabt, Alter!«

Es knallte gewaltig.

Das letzte Zeitloch hatte sich geschlossen, keine zwei Yards von Bill und Zamorra entfernt.

Die Männer wurden durch den Luftdruck zu Boden geschmettert.

Über ihnen zog der Dämon wie ein hungriger Falke seine langen Kreise.

»Wir müssen auf die Straße zurück!«, sagte Zamorra stockend, nachdem sie sich wieder hochgerappelt hatten.

»Schnell, beeile dich, Bill! Wenn der Teufel Nicole und Coburn entdeckt, kann ich für nichts garantieren!«, trieb der Geisterjäger seinen Freund an.

»Um Himmels willen, Nicole und der Captain…« Weiter kam Bill nicht, denn der Dämon schoss wie ein angreifender Adler auf die beiden herab.

Das Wesen aus der anderen Dimension jagte auf Bill zu. Es hatte offenbar eingesehen, dass es bei Zamorra keine Chance hatte.

Der Professor stellte sich schützend vor Fleming. Seine Hand zuckte nach vorn. Er wollte das Amulett in den Glutball halten, aber das Geschöpf wich geschickt aus!

»Verdammt, der Kerl ist mit allen Wassern gewaschen«, presste Zamorra zwischen den Zähnen hervor. »Solange er sich mit uns beschäftigt, greift er wenigstens nicht die anderen an!«, setzte er dann hinzu.

Wieder schwebte der Geist heran und wieder gelang es Zamorra nicht, ihn zu vernichten.

So schnell sie konnten, überquerten sie das Feld. Der Dämon jagte hinter ihnen her, überholte die Männer.

»Er hat Nicole und den Captain gesehen«, ächzte Bill.

Zamorra biss die Zähne zusammen.

»Lauft uns entgegen!«, brüllte er so laut er konnte den beiden zu.

Nicole und der Captain rannten los. Es war allen klar, dass es Bill und Zamorra nicht mehr gelingen konnte, die beiden Schutzlosen vor dem Dämon zu erreichen.

Der Professor biss die Zähne zusammen.

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Hammerschlag. Er musste untätig zusehen, wie der Dämon Nicole und den Captain angriff.

Die beiden waren verloren!

Zamorra wollte es einfach nicht einsehen! Noch einmal begann er wie von Sinnen zu laufen.

Bill Fleming blieb humpelnd zurück.

***

»Sehen Sie, Captain!«, rief Nicole aus. »Bill hat es geschafft! Es ist Zamorra gelungen, den Dämon zu verjagen!« Ihr hübsches Gesicht glühte vor Begeisterung.

»Ja, die haben noch einmal Glück gehabt!«, atmete auch Coburn erleichtert auf.

Seine Miene verfinsterte sich jedoch sofort wieder, als er den Glutball auf Zamorra und Bill zujagen sah.

»Verflucht!«, stieß er aufgeregt hervor. »Der Kerl ist aber hartnäckig!«

»Mein Gott, pass auf!«, Nicole verkrampfte die Hände. Sie grub die Zähne tief in die Unterlippe, dass sie zu bluten begann.

»Er greift sie immer wieder an, wir müssen ihnen zu Hilfe kommen!«, sagte sie dann, weil sie einfach nicht untätig herumstehen wollte, während sich Zamorra und Bill in höchster Gefahr befanden.

»Wir können nichts für sie tun, Nicole! Begreifen Sie doch, nur Zamorras Amulett kann das Wesen bannen!«

»Ja, aber es ist so furchtbar!«, hauchte sie.

Dann schien der Dämon einzusehen, dass er gegen Zamorras Amulett keine Chance hatte.

Er drehte wie eine wütende Hornisse ab, um auf Nicole und den Captain zuzurasen.

Die beiden standen für den Bruchteil einer Sekunde wie gelähmt da, dann rissen sie Zamorras Worte, der ihnen zurief, dass sie zu ihm laufen sollten, aus der Erstarrung.

Mechanisch begannen sie zu rennen.

Der Glutball flog auf sie zu.

»Mein Gott, Coburn, das schaffen wir nicht mehr. Zamorra ist noch viel zu weit weg!«, stieß Nicole hervor.

Sie hatte plötzlich wahnsinnige Angst.

»Wir müssen es schaffen!«, keuchte der Polizist, obwohl auch er nicht mehr an ein Wunder glaubte.

Das Wunder geschah nicht!

Als Zamorra ungefähr noch hundert Yards von den beiden trennte, hatte sie das Wesen aus der anderen Dimension erreicht.

Coburn blickte sich gehetzt um.

Nein, es gab keine Möglichkeit mehr, zu entkommen. Sie saßen in der Falle!

Der Polizist fingerte mit fliegenden Fingern seine Dienstwaffe aus dem Holster. Er zog den Schlitten zurück, klickend wurde eine Patrone

in den Lauf geschoben. Dann entsicherte er die Pistole.

Wie besessen feuerte er um sich, versuchte das Wesen, das mehrmals haarscharf an ihm vorbeiflatterte, zu treffen.

Die Schüsse peitschten über das Feld.

Da war auch schon das Magazin leer.

Mit einem heiseren Aufschrei schleuderte Coburn die Pistole von sich.

Er musste noch einige Augenblicke Zeit gewinnen, bis Zamorra schützend mit dem Amulett eingreifen konnte.

Aber gerade das wusste der Dämon zu verhindern. Er flog dicht über dem durchfurchten Erdboden einen Kreis.

Plötzlich fühlte Nicole, wie sie in dem Zeitloch versank. Coburn war bereits in der anderen Dimension untergetaucht.

Von außen her sah das Erdstück, wo die Dimensionsüberschneidung entstanden war, ganz normal aus. Nichts deutete auf ein Zeitloch hin.

Es schien, als würden Nicole und der Captain einfach im Boden versinken…

***

Zamorra sah ein, dass er das Schlimmste nicht verhindern konnte.

Er wusste genau dass er Nicole und Coburn nicht vor dem Dämon erreichen würde.

Der Professor machte sich auch keine allzu großen Hoffnungen, die beiden wiederzusehen, nachdem sie in der Überschneidung verschwunden waren.

Sein Herz hämmerte zum Zerspringen. Die nackte Angst hatte ihn gepackt. Er wollte es einfach nicht wahrhaben, dass Nicole Kethans Opfer geworden war.

Vor seinem geistigen Auge rollten noch einmal wie in einem Film die Abenteuer ab, die er mit Nicole bestanden hatte. Wie oft schon hatten sie gemeinsam gegen die Mächte der Finsternis gekämpft.

Und manchmal war es ihnen nur im letzten Augenblick gelungen, mit dem Leben davonzukommen. Aber das schien nun vorbei zu sein…

Nicole konnte niemand mehr zurückholen. Sie würde für immer verschwunden bleiben!

Zamorra wusste, dass die andere Dimension ihre Opfer nicht mehr loslassen würde.

Vielleicht war Nicole bereits tot!

Tot? Aber konnte man da drüben überhaupt sterben?

Der Parapsychologe konnte keine Antwort auf seine Frage geben.

In ohnmächtiger Wut ballte er die Hände zu Fäusten.

Der Dämon versuchte, jetzt auch noch Zamorra in eine Zeitfalle zu locken. Er flatterte provozierend vor ihm her.

Zamorra hasste plötzlich das fremde Wesen, wie nichts zuvor in

seinem Leben. Er musste es vernichten, sonst würde er sein ganzes Leben lang keine Ruhe finden können. Es hatte ihm Nicole weggenommen und auch den Captain verschlungen!

Plötzlich knallte es!

Das Zeitloch, in dem Nicole und Coburn verschwunden waren, schloss sich.

Zamorra hätte nicht eine Sekunde lang gezögert, in die Dimension zu tauchen. Vielleicht hätte er noch eine Chance gehabt, Nicole und Coburn zu befreien!

Ja, das ist es!, durchfuhr es ihn. *Ich muss zu ihnen!*

Obwohl er genau wusste, dass das seinen Tod bedeuten konnte, wollte er es versuchen. Nun aber hatte sich das Zeitloch geschlossen, die letzte Chance war vertan! Zamorra hatte keine Möglichkeit mehr, in die andere Dimension überzutreten.

Jetzt hatte er die Stelle, wo sich vor einigen Augenblicken die Dimension geschlossen hatte, erreicht.

Der Höllendämon umtanzte ihn.

Wütend fasste Zamorra die Kette mit dem Amulett, um sie nach dem Wesen zu schleudern. Der Professor schwang die Kette über seinem Kopf, das Amulett kreiste pfeifend.

Plötzlich konnte das Geschöpf nicht mehr ausweichen, es befand sich in dem Bannkreis des magischen Metalls.

Zischend blieb der Dämon daran kleben.

Zamorra hatte plötzlich eine Idee! Eine wahnwitzige Idee! Vielleicht war es noch eine Chance, Nicole und Coburn zu retten!

Der Geisterjäger wagte selbst nicht so recht, an das Gelingen seines Planes zu glauben, als er den Dämon auf dem Amulett knapp über dem Boden in einem Kreis schwang.

Ein Zeitloch entstand.

Zamorra hielt den Atem an, als er nach unten sackte.

Er hörte noch Bill irgendetwas rufen, aber da nahm ihn schon die Schreckensdimension gefangen.

***

»Um Himmels willen, Zamorra, bist du wahnsinnig geworden?«, rief Fleming mit sich überschlagender Stimme, als er sah, wie der Professor mit Hilfe des gebannten Dämons ein Zeitloch entstehen ließ!

Bill rieb sich die Augen. Knappe fünfzig Yards von ihm entfernt verschwand Zamorra blitzschnell im Nichts!

Bill Fleming begann zu rennen. Er stolperte, fiel der Länge nach zu Boden. Seine angeschlagenen Glieder schmerzten fürchterlich.

Ja, Zamorra muss wahnsinnig geworden sein, anders kann ich mir das nicht erklären!, dachte Bill.

Das Zeitloch! Es muss sich doch jeden Augenblick schließen! Nicole,

Coburn und jetzt auch noch Zamorra!

Vielleicht wird mich die andere Dimension auch noch verschlingen! Sie wird alles verschlingen!

Bill war nicht mehr in der Lage, einen klaren sachlichen Gedanken zu fassen. Er wollte es nicht wahrhaben, dass die drei Menschen verloren waren. Es wurde ihm gar nicht bewusst, dass er sich mechanisch wieder erhob.

Einige Yards vor ihm zuckte ein greller Feuerblitz auf, dem ein donnerartiger Knall folgte.

Das Zeitloch hatte sich geschlossen!

Aus, durchzuckte es Bill. *Jetzt sind sie endgültig verloren! Der Zutritt zu unserer Welt ist ihnen verwehrt! Und ich kann ihm nicht mehr helfen!*

Es ist endgültig aus!

Bill ballte vor Wut die Fäuste, biss die Zähne zusammen. Die Hilflosigkeit, in der er sich nun befand, machte ihn rasend. Er ließ sich in das dürre Gras sinken, um vor sich hin zu starren. In seinem Gehirn begannen sich nach und nach die Gedanken zu sammeln.

Bill überlegte krampfhaft, was er noch tun könnte, um die drei zu retten, aber er wusste im vorhinein, dass es keine Chance gab, die Freunde aus Kethans Schreckensdimension zu befreien!

***

Zamorra tauchte in eine fremdartige Welt ein. Die Dimension schien aus einem unendlichen Farbmeer zu bestehen.

Das also war Kethans Reich!

Die physikalischen Grundgesetze waren aufgehoben. Hier hatte die Schwerkraft fast ihre Wirkung verloren.

Zamorra sank langsam nach unten. Es war ein komisches Gefühl, das sich nur mit einem Tauchversuch in unerforschte Tiefen vergleichen ließ.

Zamorra begann zu trudeln. Er kam sich plötzlich wie ein Fallschirmspringer vor.

Ein dumpfer Knall ließ ihn nach oben blicken: Er ahnte, was das Geräusch zu bedeuten hatte. Das Zeitloch hatte sich geschlossen!

Der einzige Rückweg zur Erde war verschlossen.

Für immer?

Zamorra wagte nicht daran zu denken. Er wollte es einfach nicht wahrhaben, hier als Mensch umherzuirren, bis ihn der Tod erlöste, wenn es so etwas in dieser Dimension überhaupt gab!

Ringsum wallten farbige Nebel, wirkten wie durchsichtige Schleier.

Mechanisch begann der Professor, die Arme und Beine in schwimmartige Bewegungen zu setzen. Bunte, nebelartige Schwaden geisterten an ihm vorbei, umhüllten ihn. Er musste husten. Der Nebel legte sich beklemmend schwer auf seine Brust. Jede Bewegung kostete

doppelt soviel Anstrengung wie unter normalen Umständen.

Sein Körper war eben für diese Dimension genauso wenig geeignet, wie die Körper der Dämonen für die Erde.

Zamorra blickte sich nach Nicole und Coburn um, so gut dies eben ging.

Er fühlte, wie er von einem gewaltigen Schwindelgefühl gepackt wurde. Seine Magennerven rebellierten gegen diese ungewohnte Bewegungsweise.

Es war nur eine Frage der Zeit, bis Kethan und sein Gefolge die Eindringlinge entdecken würden. Momentan war von den Kreaturen weit und breit nichts zu erblicken.

Zamorra wurde von den Farbstrudeln hin- und hergerissen. Er versuchte krampfhaft, sich an der Oberfläche der Dimension zu halten, die gierig versuchte, ihn hinabzuzerren.

Zamorra merkte, dass sich der Dämon, der an seinem Amulett gehangen hatte, aufzulösen begann. Er vermischte sich mit den Gasschleiern ringsum.

Der Professor hatte den Geist vernichtet!

Unheimliche Stille umgab den Parapsychologen.

Zamorra durchschwamm förmlich die dichten Wolken, die aus einer undefinierbaren Substanz bestanden. Er teilte gerade ein weißes Gebilde mit den Armen auseinander, als er plötzlich auf einen festen Widerstand stieß.

Gleich darauf stellte er fest, dass er Nicoles Hand umklammert hielt. Er zog das Mädchen aus dem Gebilde.

Sie hatte die Augen weit aufgerissen, den Mund wie zu einem Schrei geöffnet.

Zamorra erstarrte!

Sie ist tot!, durchzuckte es ihn.

Er presste verzweifelt seine Finger auf den Puls seiner Sekretärin.

Nicole lebte. Zamorra fühlte ganz deutlich den regelmäßigen Herzschlag. Er atmete erleichtert auf. Der Wissenschaftler hatte das Gefühl, als würde eine zentnerschwere Last von ihm genommen.

Nicole lebt!

Dieser Gedanke verlieh Zamorra neuen Mut, obwohl er sich miserabel fühlte. Das Schwindelgefühl verstärkte sich von Minute zu Minute. Er ahnte, dass auch er bald die Besinnung verlieren würde. Zamorra ließ Nicoles Hand nicht mehr los!

Er rüttelte sie und schlug ihr mit der flachen Hand ein paar Mal ins Gesicht. Zamorra hatte Erfolg. Das Mädchen schlug blinzelnd die Augenlider auf. Als sie den Professor sah, huschte ein glückliches Lächeln über ihr bildhübsches Gesicht.

»Wir schaffen es schon, Nicole! Nur Mut!«, sagte Zamorra beruhigend und musste feststellen, dass seine Worte durch die herumschwebenden

Substanzen stark gedämpft wurden.
Nicole bewegte die Lippen, doch sie redete anscheinend so leise, dass sie Zamorra nicht verstehen konnte. Zamorra versuchte nun mit Nicole, die weiße Wolke zu verlassen, ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben.
Plötzlich tauchten sie auf!
Kethans Dämonen schossen in rasender Geschwindigkeit heran!
Sie konnten sich hier – in ihrem Element – viel schneller bewegen als ein Mensch.
In der Mitte der Dämonenbande kreiselte eine menschliche Gestalt, wurde von den Gespenstern mitgerissen.
Zamorra erkannte Captain Frank Coburn, als er dicht an ihm vorüberraste.
Plötzlich verhielten die Dämonen! Sie hatten noch mehr Beute gewittert.
Professor Zamorra und Nicole!
Jetzt materialisierte Kethan dicht hinter dem Parapsychologen!
Kethans Schädel schien überdimensional groß. Er sah genauso aus wie in der Höhle, nur um vieles gewaltiger!
Die Dämonen waren keine roten Feuerbälle mehr, sondern abscheuliche Fratzen, die mit menschlichen Gesichtern nicht mehr viel gemein hatten.
Das Geisterheer ließ von Coburn ab, um sich um ihren Beherrscher zu scharen.
Furchtbares Brüllen war zu hören. Es war so unvorstellbar laut, dass es die Dimension zu erschüttern drohte.
Nun hatte Kethan seine Todfeinde, die ihm den Zutritt zur Erde verwehrt hatten, endgültig in der Falle!
Coburn strampelte verzweifelt umher. Er versuchte sich Zamorra und Nicole anzuschließen. Endlich bekam ihn der Professor mit der anderen Hand zu fassen. Er wunderte sich darüber, dass der Captain noch bei Bewusstsein war. Der Polizist musste einen eisernen Willen besitzen, um durchzuhalten.
Coburns Gesicht war blaurot angelaufen vor Anstrengung, er rang keuchend nach Atem, die Luft wurde ihm knapp.
Als der Captain ganz nahe bei Zamorra war, zischte dieser: »Nicht schlappmachen, Coburn. Wir haben es gleich geschafft! Kommen Sie, nur nicht aufgeben!«
»Ja, Professor, ich will es versuchen!«, keuchte Coburn matt.
»Ihr müsst immer dicht bei mir bleiben, dann kann euch Kethan nichts tun! Das Amulett wird uns vor ihm schützen!«, brüllte er dann so laut er konnte, um sicherzugehen, dass ihn beide hörten.
Die Dämonen zogen schwirrend einen engen Kreis um ihre sichere Beute. Aussätzige Fratzen beugten sich zu den Menschen nieder, die

mit letzter Kraft versuchten, die Teufel zu bannen.

Auch Zamorra drohte bereits die Luft knapp zu werden. Sein Gehirn arbeitete jetzt wie ein Computer.

Lange stehen wir das nicht durch! Sobald wir ohnmächtig werden, fallen sie über uns her! Wir müssen so schnell wie möglich dieser Dimension entrinnen, aber wie?

Der Professor streckte abwehrend seine Rechte mit dem Amulett gegen die unheimlichen Angreifer aus. Er hatte Coburn losgelassen, der sich nun an Zamorras Rücken festhielt, um nicht von den Nebeln, die sich jetzt wild zu bewegen begannen, fortgerissen zu werden.

Plötzlich hatte Zamorra eine Idee! Vielleicht war es eine rettende Idee! Niemand konnte das im vorhinein sagen, aber die nächsten Minuten, ja vielleicht Sekunden würden die Entscheidung bringen!

Ja, das müsste klappen!, hämmerte es in Zamorra. *Ich muss versuchen, einen Dämon in den Bannkreis des Amuletts zu bekommen! Wenn ich dann den Geist kreisen lasse, müsste ein Zeitloch entstehen, so hin ich ja auch in diese Dimension gekommen! So könnte es gehen.*

Zamorra hatte keine Zeit mehr, lange nachzudenken, denn schon schoss Kethan heran. Schattengleich glitt er auf die Menschen zu.

Der fell- und schuppenbedeckte Schädel ruckte herum, eine gewaltige Flammensäule raste aus dem zähnestarrenden Maul hervor.

Zamorra hielt ihm standhaft das geheimnisvolle Amulett entgegen. Das Flammenmeer zuckte vor dem Zeichen des Guten zurück, fauchte in die unendlichen Weiten der Schreckensdimension.

Plötzlich fühlte Zamorra, wie Coburn seinen Rücken losließ. Der Polizist hatte die Besinnung verloren. Die Strapazen hier waren einfach zuviel für ihn.

Nicole erwischte ihn gerade noch am Bein. Zamorra half ihr, den mutigen Polizisten hochzuzerren, ohne auch nur für den Bruchteil einer Sekunde die Dämonenbande aus den Augen zu lassen, die sichtlich auf einen Fehler Zamorras wartete.

Schon stieg eine dunkle Wand vor Zamorras Augen hoch. Er merkte, dass er nur noch kurze Zeit der Bewusstlosigkeit den Kampf ansagen können würde. Der Schweiß wurde ihm aus allen Poren getrieben. Er schüttelte den Kopf, um die Benommenheit zu vertreiben.

Und noch ein Gefühl machte sich in dem Professor breit! Das Gefühl der Müdigkeit, der Gleichgültigkeit!

Er starrte mit weit aufgerissenen Augen auf den Dämonengott, der nur aus diesem grässlichen Kopf bestand, der die Ausmaße einer riesigen Kugel haben mochte. Dicht vor ihm klappten die Fangzähne, die etwa die doppelte Größe von Elefantenstoßzähnen hatten, auf ihn zu.

Zamorra musste versuchen, die Dämonen anzulocken, um einen von ihnen zu fangen.

Deshalb schloss er die Augen, ließ sich nach unten wegsacken, so als ob die Ohnmacht von ihm Besitz ergriffen hätte.

Zamorra blinzelte sofort wieder mit den Augenlidern. Er hatte sich nicht getäuscht. Der Schwarm erkannte seine Chance sofort.

Unheimlich schnell umtanzten sie die Menschengruppe.

Der Professor wartete einen günstigen Augenblick ab, dann schleuderte er das Amulett mit der Kette mitten unter die Dämonen.

Klägliches Wimmern und Schluchzen war zu hören, als sich eine der Fratzen nicht mehr von dem Kleinod lösen konnte.

Die Monster blieben zurück, sie wagten sich anscheinend nicht mehr an die sich wehrende Beute heran, seit sie gesehen hatten, was aus einem von ihnen geworden war.

Die Fratze, die auf dem Amulett klebte, zuckte wild, veränderte sich in immer abscheulichere Fratzen. So sehr sich der Dämon auch bemühte, er kam nicht von dem Amulett los.

Das Gefühl der Gleichgültigkeit drängte immer ärger in Zamorra.

Irgendeine Macht wollte ihn dazu zwingen, aufzugeben.

Kethan! Er hatte eingesehen, dass er vielleicht nur durch seine telepathischen Kräfte an Zamorra herankommen konnte.

»Ich muss durchhalten, ich darf nicht aufgeben, nein, ich darf nicht!«, begann sich Zamorra monoton vorzusagen.

Ich muss versuchen ein Zeitloch zu schaffen, bevor es zu spät ist!, hämmerte es in ihm.

Es fiel ihm ungeheuer schwer, das Amulett einmal im Kreis zu schwingen.

Im nächsten Augenblick raste ein gewaltiger Feuerblitz durch die Schreckensdimension und stellte die ersehnte Verbindung mit der Erde her.

***

Bill Fleming starrte vor sich hin. Er hatte den Kopf in die Hände gestützt und saß auf der lehmigen Erde. Immer wieder kreisten seine Gedanken um die drei Verschwundenen.

Ein greller Strahl riss ihn aus den Gedanken.

Er glaubte, seinen Augen nicht zu trauen, als plötzlich ein gewaltiger Funke aus dem Erdreich – etwa hundert Yards von ihm entfernt – schlug!

Die Dämonen! Sie kommen, um über die Erde herzufallen!

Bill sprang trotz seiner Schmerzen auf die Beine. Als sich dort nichts mehr rührte, lief er näher, um nachzuschauen.

Plötzlich ragte eine Hand aus dem Acker!

Zamorras Hand!

Bill kniete nieder, um vorsichtig die Ränder des neu entstandenen Zeitloches zu betasten. Er wollte nicht auch noch in die andere

Dimension gezerrt werden.
Dann griff er hastig nach der Hand und begann zu ziehen!
Die Hoffnung, den Gefangenen zu helfen, spornte ihn an.
Plötzlich zog Zamorra seine Hand wieder zurück. Bill musste loslassen, um nicht auch hineingerissen zu werden.
Was war geschehen?
Bill wartete ungeduldig!
Hatte Kethan seine Beute, die das Ziel schon so knapp vor Augen hatte, unschädlich machen können?
Zäh tröpfelten die Sekunden dahin und wurden für Bill zu kleinen Ewigkeiten!

***

Der Dämon, der am Amulett wie eine Klette hing, wurde von dem Feuerstrahl zerrissen, verschmolz mit der Energie des Blitzes!
Zamorra streckte seine Hand aus. Sie verschwand sofort im Nichts. Sekunden später zog jemand daran.
Das kann nur Bill sein! Ich habe es geschafft!, dachte Zamorra.
Er zog die Hand sofort wieder zurück, denn er musste als letzter die Schreckensdimension verlassen. Zuerst waren Captain Frank Coburn, der in der Zwischenzeit wieder zu sich gekommen war, und Nicole Duval an der Reihe.
Jetzt begann der Wettlauf mit dem Tod!
Es musste alles schnell vor sich gehen, denn das Zeitloch würde sich binnen kürzester Zeit wieder von selbst schließen und Zamorra wusste nicht, ob es ihm wieder gelingen würde, mittels eines Dämons ein solches entstehen zu lassen.
Zamorra zog Nicole hoch, bis sie ihre Arme durch das Zeitloch strecken konnte.
Hoffentlich ist Bill noch da!, dachte er immer wieder.
Seine Sorge erwies sich als unbegründet, denn Nicole begann bereits aus der Schreckensdimension auf die Erde zurückzutauchen.
Es dauerte nur noch einige Augenblicke, bis das Mädchen verschwunden war.
Ein Seufzer entrang sich Zamorras Brust. Er fühlte sich schwach, unheimlich schwach!
»Jetzt Sie, Coburn!«, hörte er sich sagen.
Der Captain nickte zustimmend. Er ließ Zamorras Rücken los, um durch das Zeitloch zu tauchen.
Der Professor mobilisierte seine letzten Kraftreserven, um sich nochmals Kethan zu stellen. Nur so konnte er Coburns Flucht ermöglichen.
Zamorra wurde blitzartig bewusst, dass er es wahrscheinlich nicht mehr schaffen würde, dem Geist zu widerstehen. Trotzdem zögerte er

keinen Augenblick, sein Leben für den Polizisten zu riskieren! Er hatte vielleicht noch eine Chance, Coburn ohne ihn aber nicht die geringste!

Kethan hatte bereits den schutzlosen Captain wahrgenommen. In weitem Bogen zog er an Zamorra vorbei. Anscheinend hatte auch der Dämonengott vor dem Amulett Angst!

Kethan sog Coburn brüllend mit seinem weit geöffneten Maul, aus dem ununterbrochen Farbstrudel schossen, an.

Der ermattete Mann hatte nicht die geringste Chance gegen das Ungeheuer! Coburn schien winzig klein vor dem Maul, in das ein ganzer Güterzug gepasst hätte.

Auch Zamorra trieb auf den zähnestarrenden Rachen zu. Ihn hatten die Ausläufer des Sogs gepackt.

Schon verschwand der Captain in dem gierigen Rachen!

Zamorra hielt sein Amulett in Kethans Maul. Das Monster brüllte fürchterlich auf.

Coburn wurde aus dem Rachen gespieen, raste auf den Farbstrudeln steil in die Höhe, auf das Zeitloch zu, das sich jeden Augenblick schließen konnte!

Wenig später hatten auch ihn Bills hilfreiche Arme der Schreckensdimension entrissen!

Nur Zamorra kämpfte verbissen mit dem Gott der Dämonen!

Feuerspeiend raste Kethan hinter Zamorra her, der verzweifelt versuchte, die Lücke zu erreichen!

Kethans Schädel verkleinerte sich.

Er schnappte nach Zamorras Beinen!

Der Professor fuhr herum. Er schüttelte den Kopf, doch diesmal konnte er die schwarzen Schleier vor seinen Augen, die eine tiefe Ohnmacht ankündigten, nicht mehr verdrängen.

Er sah gerade noch, wie er mit allerletzter Kraft das Amulett zwischen die beiden Wülste, in denen die gierigen Glotzaugen Kethans eingebettet waren, presste.

Ein gewaltiges Zittern durchlief Kethans Kopf, der zugleich sein Körper war, als der Parapsychologe mit dem geheimnisvollen Metall die Stirn des Teufels berührte.

Kethan wurde mit unvorstellbarer Kraft in die Weiten seiner öden Dimension zurückgeschleudert.

Es sah so aus, als würde man die Luft aus einem Ballon entlassen.

Und mit ihm verschwand die Dämonenschar.

Aber das alles sah Zamorra nicht mehr. Das Letzte, was er fühlte, bevor ihn die Besinnung verließ, waren Bills kräftige Arme, die ihn packten, um ihn hochzuziehen.

Zamorra hatte Kethan nicht vernichtet. Das brauchte er auch gar nicht, denn bald würde sich die Dimension geschlossen haben und den Zutritt den seltsamen Wesen für immer verwehren!

***

Professor Zamorra kam durch den Knall, den das sich schließende Zeitloch verursachte, wieder zu sich.

Er schlug blinzelnd die Augen auf und sah auf Nicole und den Captain, die völlig erschöpft neben ihm im Feld lagen.

Nur Bill saß noch aufrecht da, obwohl ihn das sichtlich Mühe kostete.

Zamorra richtete sich benommen auf.

»Bill, ich…«, begann er, aber seine Stimme versagte.

»Schon gut! Lass nur! Wir haben uns beide schon so oft das Leben gerettet, dass sich keiner beim anderen bedanken muss!« Bill versuchte ein Grinsen, das jedoch misslang.

Zamorra kümmerte sich um Nicole, denn Coburn begann sich bereits zu bewegen.

»Ja, das kommt nun einmal davon, wenn wir Urlaub machen wollen!«, flüsterte Nicole matt.

Bill erhob sich. Er freute sich besonders, denn er war es letzten Endes gewesen, der die Freunde gerettet hatte.

»Tja, nach diesen anstrengenden Tagen haben wir uns eigentlich einen Urlaub verdient. Was haltet ihr davon?«, fragte Zamorra lächelnd.

Fast gleichzeitig riefen Nicole und Bill: »Nein, nur das nicht!«

ENDE